

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 156 (1988)  
**Heft:** 11

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**11/1988** 156. Jahr 17. März

### Wer sich einsetzt, setzt sich aus

Um sich für Benachteiligte einsetzen zu können, braucht das Fastenopfer seinerseits Unterstützung. Von Ferdinand Luthiger 165

### Die Vorbereitung der Osterfeier

Die Bischöfe als Lehrer des Glaubens  
Von der Pressekonferenz der Schweizer Bischöfe berichtet  
Rolf Weibel 167

Räte machen Gemeinschaft des Glaubens erfahrbar und für die Pastoral fruchtbar Es berichtet  
Max Hofer 168

Vom «alten» zum neuen St. Galler Seelsorgerat Es berichtet  
Arnold B. Stampfli 170

Berichte 171

Amtlicher Teil 174

### Schweizer Kirchenschätze

Kathedrale Chur: Federspiel-Kelch (von Johann David Saler, um 1720)



### Wer sich einsetzt, setzt sich aus

Auch dieses Jahr hat sich Opposition gegen Fastenopfer und Brot für Brüder gemeldet. Vier Organisationen bieten Alternativen zu den beiden Hilfswerken an. Als Gründe werden genannt: das gesellschaftspolitische Engagement, die Unterstützung einzelner Projekte und die fehlende Verurteilung von Menschenrechts-Verletzungen in kommunistisch regierten Ländern. Was lässt sich dazu aus der Sicht des Fastenopfers sagen?

1. Entwicklungsarbeit ohne gesellschaftspolitisches Engagement ist unmöglich. Der Begriff «Entwicklung» deutet in sich schon an, dass es um das Erreichen von etwas Neuem und deshalb um Veränderung von etwas Bestehendem geht. Papst Johannes Paul II. macht das deutlich, wenn er in seiner neuesten Sozialenzyklika schreibt: «Die aufrüttelnde Sorge für die Armen muss auf allen Ebenen in konkrete Taten einmünden, bis schliesslich eine Reihe von notwendigen Reformen mit Entschlossenheit erreicht ist.» Das Fastenopfer fühlt sich diesem Auftrag verpflichtet. Es weiss sich darin unterstützt nicht nur von den Schweizer Bischöfen, sondern auch von Bischöfen und engagierten Christen in der Dritten Welt. Bischof Adriano Hypólito aus Brasilien, der gegenwärtig als Gast von Fastenopfer und Brot für Brüder in der Schweiz weilt, meint: «Für uns heisst Entwicklung an erster Stelle Bewusstseinsbildung, die folgende Elemente miteinschliesst: tiefe Erkenntnis der konkreten Wirklichkeit und gute Einsicht in die grossen Zusammenhänge, Schärfung des kritischen Sinnes, solidarische Zusammenarbeit und solidarisches Zusammenhalten mit allen, die hier und jetzt an einer Besserung der Lage interessiert sind. Unsere Entwicklungspolitik geht vom Glauben aus, selbst wenn sie sich auf Nicht-Gläubige richtet. Diese christlich geprägte Entwicklungspolitik, ohne Machtideologie, ohne wirtschaftliches Interesse im Sinne von Geldverdienen, verfolgen unsere christlichen Werke wie zum Beispiel das Fastenopfer und Brot für Brüder in der Schweiz.»

2. Mit seiner Projekthilfe will das Fastenopfer eine Entwicklung des ganzen Menschen fördern, das heisst sowohl seine geistigen wie seine materiellen Bedürfnisse berücksichtigen. Dabei lässt sich das Fastenopfer vom Prinzip der Partnerschaft leiten. Nicht wir planen von der Schweiz aus Projekte für die Menschen in der Dritten Welt, sondern sie selber sollen ihre Entwicklung bestimmen. Das erfordert Offenheit und Dialogbereitschaft von beiden Seiten. Gründliche Analysen der konkreten Situation sind ebenso wichtig wie gegenseitiges Vertrauen. Daraus entsteht eine Solidarität, von der Papst Johannes Paul II. in der neuen Enzyklika schreibt: «Diese ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegenteil, sie ist die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das «Gemeinwohl» einzusetzen, das heisst, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind.» 1987 hat das Fastenopfer 862 Projekte unterstützt.

Es fällt nicht ins Gewicht, wenn dabei einige wenige Projekte kritisiert werden. Die Zeugnisse massgebender Persönlichkeiten aus der Dritten Welt sind wohl ernster zu nehmen.

3. Das Fastenopfer will sich in Zukunft stärker in kommunistischen Ländern der Zweiten und Dritten Welt engagieren und damit Solidarität mit den Kirchen und Menschen in diesen Ländern bezeugen. In Zusammenarbeit mit dem Europäischen Hilfsfonds der Österreichischen und Deutschen Bischofskonferenz, der über eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung verfügt, wurden im Februar erstmals neun Projekte in Ungarn, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Polen und der Sowjetunion im Betrage von Fr. 303 000.– unterstützt. Bis auf eine Ausnahme handelt es sich um Projekte zur Förderung und Verbreitung von religiöser Literatur und Bildungsprogrammen. In diesen Bereichen sieht das Fastenopfer auch in Zukunft den Schwerpunkt seiner Hilfe in Osteuropa. Fr. 50 000.– sind für Sanierungsarbeiten am Kartäuserkloster Pleterje in Slowenien/Jugoslawien vorgesehen, der einzigen noch bewohnten Kartause Osteuropas.

Der Grund, weshalb in der Agenda noch nicht viel über unsere Hilfe in Osteuropa berichtet wird, ist einfach der, dass die Arbeit erst im Aufbau begriffen ist. Wir müssen Kontakte schaffen und Erfahrungen sammeln. In bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit mahnte uns der Europäische Hilfsfonds zur Vorsicht. Die Informationspolitik muss mit ihm noch abgesprochen werden. Uns deswegen Vorwürfe zu machen ist unfair, sie tragen der Situation nicht Rechnung.

Kritik soll sein! Berechtigte Anliegen finden jederzeit offenes Gehör. Verdächtig wird es, wenn zur Unterstützung anderer Werke aufgerufen wird. Dann geht es nicht mehr um die Kritik an Teilaspekten, sondern um das Ganze. Es steht ein anderes Kirchenverständnis auf dem Spiel.

Das Ziel der Opposition ist klar: Man will Fastenopfer und Brot für Brüder einschüchtern. Ihre mutige Sprache und ihr Offenlegen der tieferliegenden Gründe des Nord-Süd-Gefälles werden nicht überall gern gehört. Deshalb sollen sie zum Schweigen gebracht werden.

Jeder Spendenrückgang beim Fastenopfer schränkt aber seine Hilfsmöglichkeiten ein. Die Leidtragenden sind die Armen, die unsere Unterstützung dringend nötig haben. Deshalb kann es auf diesen Druckversuch nur eine Antwort geben: *Fastenopfer und Brot für Brüder jetzt erst recht massiv unterstützen!*

Ferdinand Luthiger

## Pastoral

### Die Vorbereitung der Osterfeier

Mit Datum vom 16. Januar 1988 veröffentlichte die Kongregation für den Gottesdienst in Rom ein Dokument unter dem Titel «Die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung». Anlass dazu war nicht irgendein wichtiges Jubiläum, sondern die von der Erfahrung der letzten Jahrzehnte geprägte Sorge um eine rechte liturgische Feier der Ostergeheimnisse, die ja den Höhepunkt des ganzen Kirchenjahres darstellt.

Zu Besorgnis Anlass gaben – wie das Vorwort erwähnt – verschiedene Gründe: An manchen Orten unterscheidet sich die

Osternachtfeier kaum von einer einfachen Vorabendmesse zum Sonntag; sie wird zeitlich vielfach nicht so angesetzt, wie es vorgesehen ist (eine Nachtfeier, die nicht vor Einbruch der vollen Dunkelheit beginnen sollte); sie wird da und dort von volkstümlichen Andachten und anderen Äusserungen der Volksfrömmigkeit konkurrenziert, und schliesslich sind sowohl die Kleriker als auch die Menschen der heutigen Welt zu wenig über das Ostergeheimnis unterrichtet.

Aus all diesen Gründen schien es der Gottesdienstkongregation gut und angebracht, mit diesem Dokument verschiedene doktrinale und pastorale Elemente in Erinnerung zu rufen und auf verschiedene Vorschriften hinzuweisen, die für die Heilige Woche erlassen wurden. Alles andere, was in den liturgischen Büchern über die österliche Busszeit, die Heilige Woche, die drei

Österlichen Tage und die Osterzeit gesagt ist, bleibt gleichfalls in Kraft, es sei denn, dass es in diesem Dokument neu interpretiert wird. Die diesbezüglichen Vorschriften insgesamt werden kraft dieses Dokumentes neu eingeschränkt, damit die grossen Geheimnisse unserer Erlösung besser gefeiert werden und alle Christgläubigen mit grösserem Gewinn daran teilnehmen können (Art. 5).

In den auf das Vorwort folgenden 8 Kapiteln werden sowohl die in verschiedenen liturgischen Büchern (Messbuch, Caeremoniale episcoporum u. a.) stehenden Weisungen zusammengefasst als auch verschiedene Aspekte des ganzen Osterfestkreises hervorgehoben, die für das liturgische Feiern von Bedeutung sind.

So enthält Kap. I – *Die Fastenzeit* – Hinweise für die Eingliederung Erwachsener in die Kirche, für die Feier der Fastenzeit selbst sowie für besondere Tage innerhalb dieser geprägten Zeit.

Im Kap. II – *Die Heilige Woche* – ist die Rede von der Feier des Palmsonntags mit der Palmprozession und der Leidensgeschichte, von der Chrisammesse des Bischofs mit Vertretern der Priester aus dem ganzen Bistum, von den Bussfeiern am Ende der Fastenzeit. Taufe und Firmung sollen in der Karwoche nicht gespendet werden.

Kap. III – *Die Drei Österlichen Tage* – enthält Anweisungen für die Feier des österlichen Triduum. Dabei sticht besonders der Aufruf hervor, nach Möglichkeit die Lesehore und die Laudes (die frühere «Trauermette») öffentlich mit der Gemeinde zu feiern. (Allerdings müssten dafür zuerst – über die im deutschen Antiphonale enthaltenen Gesänge hinaus – gemeindegängige Formen bereitgestellt werden.) Wichtig ist der Aufruf, in den Feiern dieser Tage dem Gesang mehr Bedeutung im gemeinschaftlichen liturgischen Vollzug zuzumessen. Es scheint auch, dass in diesem Dokument der aktuellen Notsituation von kleinern Gemeinden und Gemeinschaften ohne Priester Rechnung getragen wurde, wenn es heisst, dass sich in solchen Fällen die Gläubigen einer grösseren Gemeinde anschliessen sollen.

Kap. IV bringt Anweisungen für «die Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag». Der Hinweis auf die Möglichkeit der Krankenkommunion zum Zeitpunkt der Abendmahlsmesse ist zwar ideal gedacht, scheint aber doch – angesichts der zum Teil späten Stunde – etwas wenig realitätsbezogen zu sein. Wäre es, nach dem Beispiel der frühen Kirche, nicht wenigstens erwähnenswert gewesen, dass am heutigen Tag (wie vielleicht auch in der Osternacht) Familienmitglieder ihren kranken Angehörigen die Kommunion nach Hause bringen könnten?

Im Kap. V – *Der Karfreitag* – fallen einige (zwar nicht neue) Formulierungen auf, die gewisse Missbräuche ansprechen. So heisst es (ebenso wie etwas später von der Osternachtfeier): «Die Ordnung der Feier vom Leiden und Sterben Christi, die aus alter Tradition der Kirche stammt (nämlich Wortgottesdienst, Kreuzverehrung und Kommunionfeier), soll genau und getreu eingehalten werden und darf von niemand eigenmächtig abgeändert werden». Eine gewisse Bequemlichkeit mancher Liturgievorsteher hat wohl auch die weitere Bemerkung vor Augen, die fordert, dass die vorgesehenen Lesungen mit ihren Antwortgesängen vollständig vorgetragen werden sollen.

Vom *Karsamstag* handelt Kap. VI. Die Weisungen empfehlen für den Morgen des Karsamstags entweder die Feier der Lesehore und der Laudes, oder aber einen Wortgottesdienst bzw. eine Andacht, die dem Geheimnis dieses Tages angepasst ist. Unter dem Bild der schmerzhaften Mutter, das zur Verehrung aufgestellt werden kann, ist – wenn schon – wohl nur eine «Pietà» zu verstehen. Wie am Karfreitag darf, ausser der Beichte, der Krankensalbung und der Wegzehrung, am Karsamstag kein anderes Sakrament gespendet werden.

Bräuche, die mit diesem Tag verbunden sind, weil auf ihn früher die Osternachtfeier vorverlegt war, sollen der Osternacht und dem Ostersonntag vorbehalten werden. Gemeint ist wohl hauptsächlich die vielerorts übliche Segnung von Speisen.

Der umfangreichste Abschnitt ist Kap. VII: *Das Hochfest der Auferstehung des Herrn*. Zunächst wird nochmals der Missbrauch mit dem zeitlichen Ansatz der Osternachtfeier angeprangert («Die ganze Feier der Osternacht findet in der Nacht statt», nicht «zur Zeit, an der man die Vorabendmesse zum Sonntag zu halten pflegt»), und die Einmaligkeit dieser jährlichen Feier des Pascha hervorgehoben. Es folgt die Beschreibung der Struktur der ganzen Feier und der Bedeutung ihrer einzelnen Elemente. Beachtung verdient der (nicht neue) Hinweis, dass die Gemeinde durch passende Akklamationen am Osterlob (Exsultet) beteiligt werden könnte. Und nicht ohne Hintergrund ist der Satz, dass man die Antwortpsalmen nach den Lesungen nicht «durch kleine, minderwertige Lieder ersetzen» solle. Auch sollte für die Osternachtfeier unbedingt ein Chor zur Verfügung stehen.

Fragen kann man sich, ob der Hinweis, dass die Osterkerze ausserhalb der Osterzeit nicht angezündet werden dürfe, mit der vorausgehenden Empfehlung übereinstimmt, dass bei Tauffeiern (in der Taufkapelle, während des Jahres) an ihr die Taufkerzen angezündet werden.

Das Dokument schliesst mit Kap. VIII: *Die Osterzeit*. Hier wird besonders die liturgische Bedeutung der sieben «Sonntage der Osterzeit» hervorgehoben, die ihren Abschluss in der Feier des Pfingstfestes finden. Auffallend ist der Hinweis, dass gewisse Volksbräuche, die in diese Zeit fallen und beim Volk beliebt sind (darunter sind wohl auch die Maiandachten zu verstehen), «möglichst in Übereinstimmung mit der Liturgie gebracht werden, mit dem Geist der Liturgie erfüllt werden, von ihr her ihren Ursprung nehmen und das Volk zu ihr hinführen».

Der Wortlaut des Dokumentes wird in allernächster Zeit gedruckt vorliegen als Heftausgabe in der vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Kaiserstrasse 163, D-5300 Bonn) herausgebrachten Reihe «Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles». Zu bestellen über den Buchhandel.

*Liturgisches Institut*

## Kirche Schweiz

### Die Bischöfe als Lehrer des Glaubens

Von den vorgesehenen 62 Tagesordnungspunkten ihrer Frühjahrsversammlung konnten die Schweizer Bischöfe wegen Zeitmangels deren 11 nicht behandeln, erklärte Bischof Heinrich Schwery als Präsident der Bischofskonferenz auf der an die Versammlung anschliessenden Pressekonferenz; und von den behandelten sei im Pressecommiqué – es ist im Amtlichen Teil dieser Ausgabe dokumentiert – nur eine Auswahl angesprochen. Nicht erwähnt ist der Besuch des Apostolischen Nuntius in der Schweiz bei den versammelten Bischöfen, der ihnen vor allem über Eindrücke seiner letzten Reisen in verschiedene Länder berichtete.

Die Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz «Solidarität mit den Opfern der Apartheid in Südafrika» – auch sie ist im Amtlichen Teil dokumentiert – stellte Bischof Schwery nicht nur in den Zusammenhang der Menschenrechte, sondern auch der bischöflichen Kollegialität. Neben der Aktualität seien Kontakte mit den südafrikanischen (römisch-katholischen) Bischöfen Anlass gewesen, sich gerade zu diesem Menschenrechtsthema zu äussern.

#### Von Maria heute reden

Inhaltlicher Schwerpunkt der Pressekonferenz wurde das Pastoral Schreiben der Schweizer Bischöfe über «Maria», das zur-

zeit allerdings erst in deutscher Sprache vorliegt, aber in diesen Tagen dennoch ausgeliefert wird. Gedacht ist dieses Pastoral Schreiben zunächst als Studie für die Seelsorger und Katecheten, dann soll es aber auch in den Pfarreiräten, in pfarreilichen Gruppen und in der religiösen Erwachsenenbildung durchbesprochen werden.

Für Abt Georg Holzherr als Hauptverantwortlichen für dieses Schreiben ist das Marianische Jahr bloss Anlass, Grund und Hintergrund dafür sind die Defizite im durchschnittlichen Glaubensbewusstsein und in der durchschnittlichen Glaubenspraxis. Das Zweite Vatikanische Konzil führte in der Rede von Maria eine Wende ein, die in der nachkonziliaren Zeit nicht überall durchgehalten wurde; es gab Abweichungen vom konziliaren Kurs: während die einen die Marienrede auf einen Symbolismus reduzieren, scheinen andere wieder zu überreiben (Abt Georg Holzherr führte als Beispiel Leonardo Boff an, dessen Rede von der Menschwerdung des Geistes in Maria zu weit zu gehen scheine). In dieser Situation gelte es, die Rede von Maria auf eine solide Grundlage zu stellen.

Im 1. Hauptteil des Pastoral Schreibens erfolgt deshalb eine umfangreiche *biblische* Grundlegung. Dabei ging es darum, einerseits einen Fundamentalismus abzuwehren, das heisst die *plurale* neutestamentliche Theologie ernst zu nehmen, und andererseits eine Auswahl exegese abzuwehren, das heisst das *ganze* neutestamentliche Zeugnis ernst zu nehmen. Der 2. Teil stellt die Marienlehre der Kirchenväter dar, aber auch der späteren Kirchengeschichte: das Mittelalter, die Reformation und die Neuzeit bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Im 3. Teil, der wieder ausführlicher ist, geht es um die heutigen Perspektiven. Auf der Linie der Bemühungen des Zweiten Vatikanischen Konzils wird dabei auch nach dem Selbstverständnis der Kirche gefragt. Wohl ist das Bild der Kirche von Gott vorgegeben, es ist aber auch in Maria zu finden.

Abt Georg Holzherr erklärte sich davon überzeugt, dass mit diesem Pastoral Schreiben auch an der Ökumene ein Dienst erwiesen wird: in bezug auf die Ostkirche wie die evangelischen Kirchen. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat dieses Pastoral Schreiben im übrigen beim Entstehen mitlesen können, und Abt Georg Holzherr hat auf eine entsprechende Bitte hin auch eine Aussage weggelassen, die innerevangelisch (nicht einmal katholisch-evangelisch) hätte verletzen können. Desgleichen hat er den Text auch Frauen zum mitlesen gegeben.

#### Die Frau in der Kirche

Die bisherige von Dr. Marie-Louise Gubler präsidierte Arbeitsgruppe «Auftrag



der Frauen in der Kirche» hat nach 11 Sitzungen der Bischofskonferenz ihren Bericht abgeliefert, und aufgrund dieses Berichtes hat die Bischofskonferenz die Bildung einer eigenständigen Kommission beschlossen. Nach Rücksprache mit Dr. M.-L. Gubler erläuterte der Sekretär der Bischofskonferenz, P. Roland-Bernhard Trauffer OP die Anliegen der Arbeitsgruppe. Es sei ihr darum gegangen, dass die berechtigten Anliegen und Fragen der Frauen in unserer Kirche ernst genommen und in die Praxis umgesetzt würden. So habe sie in ihrem Bericht die Situation der Frauen in der Kirche unseres Landes dargestellt, Erfahrungen von Frauen in unserer Kirche ausgewertet, aber auch neuere Literatur zu dieser Thematik durchgesehen; zudem hatte die Arbeitsgruppe eine Stellungnahme zu den Lineamenta der Bischofssynode 1987 erarbeitet. Nun gehe es darum, den Auftrag neu zu fassen, wobei als Anliegen besonders zu berücksichtigen wären: die Förderung und Anerkennung der von Frauen vorbereiteten und gehaltenen Gottesdienste, Hilfen zur religiösen Erziehung, Mitwirkung bei Stellungnahmen der Bischofskonferenz, Frauenmitarbeit in der Kirche.

Bischof Schwery äusserte «begründete Hoffnung», dass diese neue Kommission einen wichtigen Beitrag zum Leben der Kirche leisten werde. Ihr Auftrag erstreckte sich über das Gesamt des kirchlichen Lebens; gefragt sei nach dem Platz der Frau in der Kirche, gefragt werden könne auch nach dem Platz der christlichen Frau in der Gesellschaft. Unbehagen, wie es von verschiedenen Kommissionen der Bischofskonferenz letztes Jahr geäussert wurde, befürchte er für diese Kommission nicht, weil sie von unten her gewachsen sei. Abgesehen davon, dass sich die Bischofskonferenz mit den Präsidenten und Sekretären ihrer Kommissionen treffen werde, sei das zum Ausdruck gekommene Malaise zum Teil strukturbedingt, zum Teil Folge unterschiedlicher Mentalitäten, und so sei ein gewisses Malaise auch gegenseitig.

#### **Weltkirchliche Dokumente und Zeugnisse**

P. Roland-Bernhard Trauffer stellte schliesslich die Reihe der im letzten Vierteljahr erschienenen römischen Dokumente – Päpstliche Botschaften, Briefe und Enzyklika, aber auch Dokumente römischer Dikasterien – vor, die in der Schweizer Presse unterschiedlich stark beachtet wurden. Und er machte darauf aufmerksam, dass manche Äusserung der Bischofskonferenz auch im Kontext römischer Dokumente zu lesen sei; als Beispiel stellte er eine Erklärung zur Nord-Süd-Kampagne in Aussicht. Zur Apartheid-Erklärung hielt der Sekretär der Bi-

schofskonferenz fest, sie sei mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund nicht abgesprochen, wenn aber gewisse Übereinstimmungen mit Kirchenbunds-Erklärungen bis in den Wortlaut festzustellen seien, so rühre das daher, weil sich beide Kirchen auf das gleiche biblische Fundament stützten und in ständigem Gespräch seien: So könnten beider Südafrika-Erklärungen als ein gemeinsames Zeugnis gelesen werden.

Gegen den immer wieder erhobenen Vorwurf, mit solchen Erklärungen würden die Bischöfe Politik treiben, erklärte Bischof Heinrich Schwery, politisch seien solche Erklärungen nur insofern, als es ihnen darum gehe, dass die Erde wohnlicher werde. In diesem Sinne sei er gerne politisch. In bezug auf technische Aspekte hingegen sei er sehr zurückhaltend. Und P. Roland-Bernhard Trauffer ergänzte, bei den Gesprächen südafrikanischer Bischöfe mit Führungskräften der Schweizer Wirtschaft seien ohnehin technische Fragen gegenüber dem Zeugnis der schwarzen Südafrikaner in den Hintergrund getreten. Die schweizerischen Führungskräfte andererseits hätten feierlich erklärt, zur Abschaffung der Apartheid beitragen zu wollen, was sie nur könnten. So frage er sich, woher die sensible Reaktion auf seiten der Schweizer Wirtschaft dann komme, wenn die Bischöfe sich allgemein gegen Apartheid aussprechen. Weshalb dann nicht «die prophetische Rede der Kirchen» unterstützt würde. Und er zitierte seinen Mitbruder P. Albert Nolan, dem aufgefallen ist, dass es Weisse sind, die vor den schlimmen Folgen der Wirtschaftssanktionen gegen Südafrika für die Schwarzen warnen.

Rolf Weibel

### **Räte machen Gemeinschaft des Glaubens erfahrbar und für die Pastoral fruchtbar**

Erstmals in der 6. Amtsperiode (1988–1991) versammelten sich die Beratungsgremien des Bischofs von Basel, die die über 1500 hauptamtlichen Seelsorger repräsentieren: Vom 22.–24. Februar 1988 kamen diese Beratungsgremien in Dulliken als Priesterrat sowie als Rat der Diakone und Laientheologen/-innen zusammen. Die Sitzung war eigens für eine längere als üblich vorgesehene Dauer einberufen, damit die 18 neuen und 21 bisherigen Mitglieder (Priester, Diakone, Laientheologen/-innen) einander und auch den Diözesanbischof sowie die Mitglieder des Bischofsrates näher kennenlernen konnten.

Schwerpunkte waren: Gemeinsames Gebet in verschiedenen Formen des Gottesdienstes, gegenseitige Information, Behandlung von Sachgeschäften und frohes Zusammensein. Diözesanbischof Otto Wüst bestimmte als Präsidenten Bischofsvikar Max Hofer, Solothurn. Der Priesterrat wählte in den Ausschuss: Pfarrer Viktor Dormann, Laufen; Missionar Davide Ciocca, Frauenfeld; Vikar Lorenz Gadiant, Riehen; Pfarrer Bernhard Schibli, Aesch. Als Sprecherin des Rates der Diakone und Laientheologen/-innen gehört dem Ausschuss ebenfalls an: Laientheologin Maria Klemm-Hebers, Augst. Der Ausschuss wählte als Vize-Präsidenten Pfarrer Viktor Dormann.

Ferner haben die Räte in den Diözesanen *Seelsorgerat* gewählt: Pfarrer Lukas Amrhyn, Oberägeri; Diakon Niklaus Baumgartner-Flury, Suhr; Missionar Vincenzo Carone, Langenthal; Laientheologin Barbara Kückelmann, Allschwil; Vikar Bruno Stöckli, Bern, und Curé Claude Voillat, Courfaivre.

In die *Kommission Bischöfe-Priester* wurde Pfarrer Alfred Sacchi, Zug, und in die *Diözesane Fortbildungskommission* Pfarrresignat Walter Stähelin, Bern, gewählt.

#### **Räte: Ort der Koinoia und Communio**

«Im Miteinander mit dem Bischof und im Gegenüber des Bischofs» nehmen Priesterrat sowie Rat der Diakone und Laientheologen/-innen Verantwortung im Dienst der Leitung des Volkes Gottes im Bistum Basel wahr, betonte Diözesanbischof Otto Wüst in seiner Einführung. «Um Rat fragen, mit Priestern, Diakonen und Laientheologen das besprechen, was wesentlich dem Aufbau des Reiches Gottes im Bistum Basel dient», ist die Absicht des Diözesanbischofs. So sind auf dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils beide Räte ein wichtiger Weg, die Koinoia und die Communio zu pflegen. Damit ist vor allem die «Gemeinschaft der Glaubenden im Zusammenspiel der Charismen» gemeint. «Es geht also nicht nur darum, seine Erfahrungen und Ideen auszudrücken, kritische Anfragen an die Letztverantwortlichen zu stellen, sondern beide Räte sollen vielmehr ein Ort sein, wo die Gemeinschaft des Glaubens erfahrbar und für die Pastoral in der ganzen Diözese fruchtbar wird.» Dazu ist kollegiale Aszese nötig.

Diese sieht Bischof Otto Wüst mit Wolfgang Trilling in folgenden Elementen: Im voreinander Ehrfurcht Haben; im bereit Sein, einander zu dienen; im bereit Sein zu Reform und zu Erneuerung; im Ausüben der Kunst einer aufbauenden Kritik; im aufeinander hören Können und einander zu verstehen Versuchen; im sich immer wieder

um die theologische und die geistliche Bildung Bemühen; im privaten und gemeinsamen Gebet.

Der Bischof ging auch auf die kritischen Bemerkungen der Ratsmitglieder ein, die sie am Ende der letzten Amtsperiode gemacht hatten. Er wies darauf hin, dass daraus eine gewisse Müdigkeit, ein Mangel an Hoffnung und Freude zu spüren ist. Deshalb ist für die kommende Ratsarbeit das Leitmotiv: Alles, was wir leisten wollen und können, kann nur aus der Haltung der Hoffnung heraus geschehen, einer Hoffnung, wie sie der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer (Kapitel 5) aufzeigt, also in der Hoffnung auf das Wirken des Geistes Gottes.

### **Fortbildung der hauptamtlichen Seelsorger**

Die wohl einflussreichste Beeinflussung der Pastoral in der Diözese geschieht durch die Fortbildung. In diesem Bewusstsein berieten die beiden Räte den Diözesanbischof für die Wahl der Thematik der Dekanatsfortbildungskurse 1989. Rita Bausch, Birr, Präsidentin der Diözesanen Kommission für die Fortbildung kirchlicher Amtsträger, stellte fünf Themen vor, die die Fachkommission aus sechzehn Vorschlägen ausgewählt hatte. Kriterien für die Wahl waren unter anderem: Was dient der heute immer mehr wünschbaren Evangelisierung? Was ist wirklich dringend? Was ist möglich, in 2½ Tagen Kursdauer zu vermitteln? Aus den Räten wurde diesen Richtlinien noch eine hinzugefügt: die Thematik darf nicht bloss vom innerkirchlichen Aspekt her ausgewählt werden; vielmehr ist auch die Situation zu berücksichtigen, in der wir als Kirche drinnen stehen.

Die fünf Themenvorschläge lauteten:

- Frauen und Männer in der Kirche.
- Verschieden und doch miteinander unter dem gleichen Auftrag. Wer ist der Erste?
- Seelsorger/-innen lesen die Bibel.
- Sakramente - Zeichen für unsere Welt.
- Seelsorge in Lebenskonflikten: zum Beispiel Geschiedenenpastoral

In der Aussprache zeigte sich, dass zwar alle fünf Themen bedeutsam, aber zwei von besonderer Tragweite und Dringlichkeit sind: «Sakramente - Zeichen für unsere Welt» und «Frauen und Männer in der Kirche». Ausgangspunkt für eine Erneuerung der Sakramentenpastoral sind aktuelle Diskussionen wie jene über das Firmalter. Diese werfen ernste Fragen für die Seelsorger auf: Was möchte ich mit den Menschen wirklich feiern, wenn Kinder oder Jugendliche gefirmt werden? Was möchte ich feiern, wenn ich taufe? Was bedeutet eine kirchliche Trauung, eine Firmung für die Gemeinde? Dabei treten «Defizite» in der Ausgestal-

tung der Sakramente zutage. Der Seelsorger erlebt oft eine Diskrepanz zwischen dem, was er als sakramental versteht und vermitteln möchte, und dessen Resonanz in der Gesellschaft (z. B. die Hinführung des Kindes zu den Sakramenten verglichen mit der Praxis der Eltern).

Die Thematik «Frauen und Männer in der Kirche» ist unter verschiedenen Gesichtspunkten aktuell: Es gibt immer mehr Frauen, die den seelsorgerlichen Dienst mit den Männern in der Kirche teilen. Das Selbstbewusstsein der Frau und der Wandel ihrer Stellung im gesellschaftlichen Bereich führt zu einem neuen Selbstbewusstsein der Frau und zu einem Wandel ihres Rollenverständnisses auch im kirchlichen Bereich. Daraus entstehen neue Fragestellungen: Die zunehmende Beteiligung der Frauen an hauptamtlichen kirchlichen Diensten muss theologisch und pastoral aufgearbeitet werden. Eine Kontaktnahme mit der feministischen Theologie zeigt Anliegen und Sorgen von Frauen gegenüber und mit der Kirche auf, baut Ängste gegenüber einer Frauenbewegung innerhalb der Kirche ab. Frauen entwickeln eigene Ausdrucksformen in Sprache und Symbolen, um dem Glauben Ausdruck zu geben. Sie suchen nach Wegen für eine eigene (neue) Spiritualität. Wie können diese neuen Impulse in der Kirche aufgenommen und fruchtbar gemacht werden? Innerhalb der unterschiedlichen Richtungen feministischer Theologie interessieren vorwiegend jene Ansätze und Überlegungen, die versuchen, über Frauen und Männer im kirchlichen Dienst nachzudenken. Das Und gilt es zu reflektieren. Das neue Selbstverständnis der Frau in Gesellschaft und Kirche ruft nach einem neuen Selbstverständnis des Mannes in Gesellschaft und Kirche.

In der abschliessenden Meinungsäusserung empfahl die Mehrheit der beiden Räte dem Bischof, die Thematik «Frauen und Männer in der Kirche» behandeln zu lassen. Gleichzeitig wurde verlangt, bei der Beratung der Themenvorschläge für das Jahr 1990 die «Geschiedenenpastoral» erneut vorzustellen. Eine Grundlage dafür wird das Ergebnis der Vernehmlassung sein, zu der gegenwärtig die Dekanate eingeladen sind.

### **Viele Gläubige kommen nicht mehr zur Beichte, was nun?**

Auf Wunsch des Diözesanbischofs hatte der Diözesane Seelsorgerat in mehreren Sitzungen darüber beraten, ob und wie die Feier der Einzelbeichte zu fördern sei. Am 14. November 1987 hat er seine Beratungen in sechs Empfehlungen zusammengefasst. Diese betreffen: Die Notwendigkeit, den Wert des Buss sakramentes in der Form der Einzelbeichte Erwachsenen und Kindern auf verschiedene Weise aufzuzeigen; das Gewissen

durch Familie, Schule, Kirche und Gesellschaft so zu bilden, dass es Schuld und Versagen wahrnimmt; in Aus- und Weiterbildung Seelsorger und Seelsorgerinnen für ein sinnvolles Feiern des Buss sakramentes (Einzelbeichte und andere Formen) zu gewinnen; Bussgottesdienste möglichst sorgfältig zu gestalten, damit diese alle Lebensbereiche einschliessen und nicht routinehaft ablaufen; Prüfung, welche konkreten Hilfen für die verschiedenen Formen der Versöhnung anzubieten sind, und Abklärung, wie und wo die Priester für die Sakramentenpastoral entlastet werden können.

Priesterrat sowie Rat der Diakone und Lientheologen/-innen nahmen die Empfehlungen der Laien, die im Seelsorgerat den Bischof beraten, mit grosser Sorgfalt zur Kenntnis und berieten, wie auf dieser Grundlage neue Impulse für die Busspastoral gegeben werden können. Dabei geht es keineswegs darum, wie der Bischof auf Anfrage betonte, eine sinnvolle und verantwortbare Praxis der Bussgottesdienste abzusichern. Unbestritten war aber die Tatsache, dass es ein nicht wieder gutzumachender Verlust ist, wenn der Weg der Versöhnung in einer zeitgemässen Form der Einzelbeichte im kirchlichen Leben noch mehr verschwindet als bisher.

In Gruppengesprächen wurde in diesem Zusammenhang auf ganz verschiedene Aspekte aufmerksam gemacht: Es fehlt eine klare Analyse, woher die Beichtkrise in unseren Verhältnissen kommt. Daher genügt es nicht, einfach die Gläubigen aufzufordern, das Sakrament der Versöhnung in der Form der Einzelbeichte zu empfangen. Stärker und klarer sind der Wert und die Grenzen der verschiedenen Bussformen aufzuzeigen. Es stellt sich auch die Frage: Wie steht es mit der Busspraxis der Seelsorger? Wirkt diese glaubwürdig? Ferner ist sicher die individuelle Schuld für den einzelnen schwer zu erkennen. Das Sündenbewusstsein ist weitgehend verlorengegangen. Wird erkannt, wo und wie der einzelne sich schuldig machen kann, ist er auch nicht abgeneigt, sich auf eine persönliche Schuldbewältigung einzulassen. Allerdings wird die Aufarbeitung der Schuld oft ausserhalb der Kirche gesucht. Es gibt verschiedene Formen, auch neuere Formen, persönliche Schuld aufzuarbeiten. Dabei ist der Wunsch nach Anonymität bei vielen sehr stark. Seit dem Zweiten Vatikanum sind alle Feiern der Sakramente verlebendigt worden, ausser die Feier der Busse. Die Erneuerung der liturgischen Form der Einzelbeichte ist immer noch nicht an die Hand genommen. Dies ist einer der Gründe, warum die Beichte als Sakrament der Versöhnung zu wenig im Bewusstsein der Gläubigen ist. Noch viel zu stark wird die Beichte oft als Mittel gesehen, durch das

«Macht ausgeübt und eine Art Unterdrückung vorgenommen» wird.

Die Mitglieder beider Räte schätzten die Gelegenheit sehr, aufgrund der Vorarbeit des Seelsorgerates einen Erfahrungsaustausch über die Busspastoral pflegen zu können. Diese Tatsache führte dazu, dass der Auftrag gegeben wurde, einen Weg zu suchen, einen ähnlichen Erfahrungsaustausch in den einzelnen Dekanaten anzuregen. Gedacht ist an eine Aussprache der Seelsorger/-innen auf Dekanatsebene aufgrund einzelner Fragen. Das Ergebnis wird zeigen, in welcher Weise die bedeutsame Frage der Busspastoral, auch die Förderung der Einzelbeichte, weiter bearbeitet werden kann.

#### **Intensiver Gedankenaustausch zwischen Bistumsleitung und Räten**

Sehr erfreulich war die Tatsache, dass bereits in dieser ersten Sitzung der Diözesanbischof und die Mitglieder des Bischofsrates mit den Mitgliedern der beiden Räte in einen intensiven Gedankenaustausch kamen, der in einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre stattfand. Ausgangspunkt waren Anfragen der Ratsmitglieder und Informationen, die die Mitglieder des Bischofsrates über ihre Ressorts gaben. Eines der wichtigsten pastoralen Probleme, die besprochen wurden, war die Feststellung: Durch den zunehmenden Priestermangel im Bistum Basel (vgl. Bericht über Dekanenkonferenz SKZ 1988, S. 78–79) müssen neue Wege gefunden werden, unter anderem für die Leitung von Pfarreien und das Spenden sowie das Vorstehen bei Feiern der Sakramente. Eine Frage ist zum Beispiel, ob es sinnvoll und auf weite Sicht verantwortbar ist, hauptamtlich in der Seelsorge tätige Laien zu beauftragen, zu taufen und kirchlichen Eheschliessungen zu assistieren. In diesem Zusammenhang wurde klar darauf hingewiesen, dass solche Lösungen wirklich Notlösungen sind und bleiben sollten. Viel wichtiger wäre es, wenn der Ordo nicht «unterhöhlt» werden soll, diese Laien, Frauen und Männer, mit der nötigen Weihe, also zum Beispiel mit der Diakonatsweihe, für diesen sakramentalen Dienst zu beauftragen. Deshalb ist, selbst wenn vom Kirchenrecht her die Möglichkeit gegeben ist, mit solchen Erlaubnissen sehr zurückhaltend umzugehen.

Max Hofer

### **Vom «alten» zum neuen St. Galler Seelsorgerat**

Obwohl im neugewählten Seelsorgerat des Bistums St. Gallen, der am 30. Januar 1988 zu seiner konstituierenden Sitzung zu-

sammengetreten ist, von total 67 Mitgliedern deren 41 neu im Rat sind, vollzog sich der Übergang von der letzten zur neuen Legislatur problemlos. Zu einem grossen Teil ist das dem Geschick des Büros mit Heinz Szedalik, Kempraten, an der Spitze zu verdanken, das gründliche Vorarbeit geleistet und auch die konstituierende Sitzung im neuen Rat vorbereitet hatte. So sind etliche Themenvorschläge, die im Verlaufe des letzten Jahres eingebracht worden waren, jedoch noch nicht aufgegriffen oder nicht zu Ende beraten werden konnten – erwähnt sei hier das Thema «Sonntag» –, nahtlos auf die Wunschliste des neuen Seelsorgerates gerutscht.

Der bisherige Seelsorgerat war am 20./21. November 1987 in *Quarten* zu seiner letzten Tagung zusammengetreten. Zwei Schwerpunkte bildeten die Tagesordnung, der Rückblick auf das Bistumstreffen und die Aussprache darüber, wie der einzelne dieses erlebt hat, und zudem, was wie weitergehen könnte. Über das Bistumstreffen selber ist in der SKZ seinerzeit ausführlich berichtet worden. Über die Weiterarbeit, für die im Moment einiges im Gange ist, kann nach der nächsten Zusammenkunft der diözesanen Pastoralplanungskommission – sie ist auf den 24. März angesetzt – eingehender berichtet werden.

#### **Ein breites Spektrum von Themen aufgegriffen**

In den vergangenen vier Jahren hatte der Seelsorgerat eine ganze Reihe von Themen, sowohl aktuelle wie eher grundsätzliche, aufgegriffen. Etliche Ratsmitglieder empfanden es, wie der Rückblick zeigte, eher als ein Zuviel. Deshalb ist denn auch der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, künftig die grösseren und gewichtigeren Themen ähnlich einer zweiten Lesung ein zweites Mal vor den Seelsorgerat zu bringen.

Stichwortartig können aus der Fülle des behandelten Stoffes die folgenden Themen erwähnt werden:

1984

Diözesanes Medienkonzept

Medienverbundprojekt «Christsein im Alltag»

Pfarreien ohne Seelsorger – lebendige Gemeinden

Papstbesuch in der Schweiz – was nun?

Der Mensch und seine Arbeit

1985

Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt.

Bistumstreffen

Ausländer unter uns

1986

Die Familie im Spannungsfeld der Gläubigensvermittlung.

Interdiözesane Koordination

Medienarbeit heute

Der Sonntag

1987

Die neue religiöse Welle

Neue innerkirchliche Bewegungen

Erfahrung von Schuld – Busse und Beichte – Versöhnung.

Tagungsorte waren Gossau, Jona, Speicher, Quarten, St. Fiden, Kloster Magdeburg, Teufen, St. Arbogast, Wil, Wattwil, Appenzell und Kempraten, wobei einzelne Tagungsorte mehrmals belegt worden sind.

#### **Statt Ausländersonntag Nationensonntag**

Nachdem sich der Seelsorgerat, wie erwähnt, im Jahre 1985 mit der Thematik «Ausländer unter uns» eingehend befasst hatte, wollte der Rat nun wissen, was auf Grund der damals wertvollen Impulse ausgelöst worden ist. Eine von Riccardo Salaorni vorgenommene Umfrage hat allerdings gezeigt, dass seither in den meisten Pfarreien nur wenig Neues geschehen ist. Einerseits wurden die sprachlichen Barrieren als Hindernis genannt, andererseits eine gewisse Angst, als ausländerfreundlich zu gelten, wenn man zu viel in dieser Richtung tun würde. Bei dieser Gelegenheit ist der Wunsch vorgebracht worden, anstelle des jeweils auf die erste November-Hälfte fallenden Ausländersonntages einen Nationensonntag durchzuführen, damit die Schweizer eher angesprochen werden könnten. Gemeint wären ja alle Gläubigen, Schweizer und Ausländer. Ein gemeinsames Feiern im Gottesdienst und anschliessend vielleicht im Pfarreiheim, so die Meinung der Postulanten, sollte eher möglich sein.

#### **Erstmals von einer Frau präsidiert**

Der Ende des vergangenen Jahres neu gewählte Seelsorgerat zählt 67 Mitglieder. Ein Stuhl ist noch frei, weil das Dekanat Gossau niemanden für den Priesterrat (und den Seelsorgerat) gefunden hat. Es sind in diesem ohnehin kleinen Dekanat fast die Hälfte der Pfarreien vakant. Der bisherige Seelsorgerat zählte am Ende der vierjährigen Periode 69 Mitglieder.

Zur konstituierenden Sitzung des neugewählten Rates ist er am 30. Januar ins Andreaszentrum nach Gossau eingeladen worden. Für die vier Sitze im Büro gab es insgesamt fünf Nominierungen. Deshalb waren denn auch drei Wahlgänge nötig. Eindeutig war das Ergebnis für Hanni Aschmann-Lier, Neu St. Johann, Josef Cajochen, Appenzell, und Riccardo Salaorni, St. Gallen, die alle im ersten Wahlgang grosse Stimmenzahlen erhalten haben, während Dr. Josef Blöchliger und Heidi Müller, St. Gallen, zwar deutlich das absolute Mehr überschritten, jedoch genau gleich viel



Stimmen erzielten. Im zweiten Wahlgang passierte nochmals dasselbe, worauf dann im dritten Wahlgang Dr. Kurt Blöchliger, Altstätten, zwei Stimmen mehr erreichte als Heidi Müller.

Zum Büro des Seelsorgerates gehören auch die Büromitglieder des Priesterrates, Vikar Heinz Angehrn, St. Gallen, und Pfarrer Josef Wick, Heiden, sowie von Amtes wegen Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer. Neu im Rat und damit für eine zweite Amtsperiode ab 1992 nochmals wählbar sind Josef Cajochen und Pfarrer Josef Wick. Hanni Aschmann ist im Verlaufe der letzten Periode nachgerückt und somit, weil sie nicht die ganze Legislatur im Rat sass, ebenfalls nochmals wählbar.

An einer *ersten Bürositzung* sind erste Aufträge erteilt und Aufgaben übernommen worden. Von den Büromitgliedern werden folgende Regionen betreut werden:

*St. Gallen und Uzwil* von Vikar Heinz Angehrn,

*Rorschach* von Pfarrer Josef Wick,

*Heerbrugg/Altstätten* von Dr. Kurt Blöchliger,

*Sargans* vom Bischöflichen Kanzler Albert Breu (im Auftrag des Büros),

*Wattwil* von Hanni Aschmann-Lier,

*Gossau* von Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer

*Appenzell* von Josef Cajochen und

*Kaltbrunn/Uznach* und *Wil* von Arnold B. Stampfli (im Auftrag des Büros).

Zu Beginn der ersten Tagung in Gossau, die nochmals vom bisherigen Büro unter *Heinz Szedalik*, Kempraten, vorbereitet und geleitet worden war, gab Bischof *Otmar Mäder* eine Übersicht über die Aufgaben des Seelsorgerates als Beratungsgremium des Bischofs. Er nannte zunächst die Quellen für die Arbeit dieses Gremiums und erläuterte sie, wobei er auch die Entwicklung in der Formulierung aufzeigte, die deutlich spürbar ist. Namentlich genannt wurden

a) die Dogmatische Konstitution über die Kirche (Nr. 37),

b) das Dekret über das Apostolat der Laien, hier besonders die Nummern 2, 3, 5 und 26,

c) das Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe (Nr. 27,5),

d) das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche (Nr. 30),

e) die nachfolgenden Ziffern aus dem Codex Iuris Canonici (Kirchenrecht von 1983): 208, 209, 212 (§§ 2 und 3), 511, 512 (§ 1), 513 und 514.

Zur Arbeitsweise des Seelsorgerates nannte Bischof Otmar Mäder drei Merkmale: sehen, urteilen, handeln. Es braucht alle drei Schritte, sich von Fachleuten die Problematik aufzeigen lassen, über das Erfahrene (allenfalls in Gruppen) nachzudenken und dann (im Plenum) zu einem Schluss

zu kommen. Ebenso nötig ist das Gebet. Die Erfahrung hat gezeigt, dass wir dem Spirituellen etwas mehr Raum geben sollten. Kirche ist ja stets auch eine betende Gemeinschaft.

Zum Weg der Arbeit deutete der Diözesanbischof zwei Möglichkeiten an: von innen nach aussen und umgekehrt. In den regionalen Zusammenkünften der Seelsorgerate mit den Pfarreiräten, die man in der neuen Amtsperiode ebenso pflegen will wie in den vergangenen Jahren – sie haben sich einfach bewährt – soll möglichst viel eingebracht und dann in den Seelsorgerat weitergetragen werden, was sich aus dem Leben der Pfarreien, der Verbände und Gruppen ergibt. Umgekehrt können Themen von der Bistumsleitung her, auch von der Bischofskonferenz oder der Weltkirche (wie beim Thema «Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt»), dem Seelsorgerat zur Behandlung zugewiesen werden. Der Bischof bat schliesslich die Ratsmitglieder, möglichst viel vom hier Behandelten an die Basis zurückzutragen.

#### Von den Grundlagen zur ersten Arbeit

In einem weiteren Referat legte *Heinz Szedalik* die Organisationsstruktur des Seelsorgerates dar, wobei er mit Hilfe von Folien auf dem Hellraumprojektor die Zusammenhänge anschaulich darzulegen vermochte. Sodann zeigte er auf, was in den vergangenen vier Jahren vom Seelsorgerat behandelt worden war und welche Themen noch pendent sind, weil sie für die Behandlung angelegt worden waren.

*René Poltera*, Mörschwil, ebenfalls ein erfahrenes bisheriges Büromitglied, berichtete darüber, wie man sich am zweckmässigsten in den Regionen und Dekanaten organisiert, wie allenfalls auftretende Schwierigkeiten am besten überwunden werden können. Als dann stellte er für die nachfolgende *Gruppenarbeit* Themenkreise zusammen. Am Nachmittag wurde im Plenum über diese Gruppenarbeit berichtet. Den Rapporten konnte entnommen werden, dass alle Regionen eine für die Koordination zuständige Person gefunden haben, dass man zu versuchen gewillt ist, das bisher bewährte System weiterzuführen. In einzelnen Dekanaten will man bewusst den Kontakt zu den peripher gelegenen Pfarreien und zu jenen besonders fördern, die aus irgendeinem Grund – vielleicht wegen der kleinen Zahl von Katholiken – (noch) über keinen Pfarreirat verfügen, obwohl er an sich vorgeschrieben ist.

#### Geistiger Höhepunkt – der Gottesdienst

Zeitlich in der Mitte des Tages feierte der neue Seelsorgerat den Gottesdienst, dem Bischof Otmar Mäder gemeinsam mit Bi-

schofsvikar Ivo Fürer und Domkustos Paul Strassmann vorstanden, während Administrationsrat Pfarrer Thomas Braendle, Wittenbach, der gesanglichen Gestaltung das Gepräge verlieh. In seiner Ansprache legte der Bischof die Texte des Tages (Samstag in der dritten Woche des Jahreskreises II mit der Lesung Sam 12,1–7a, dem Evangelium von Markus 4,35–41 und dem Synodenhochgebet I) aus. Schwierige Situationen gebe es immer. Manchmal lasse Gott einen etwas «hängen». Im entscheidenden Moment greife er aber ein, besonders, nachdem wir uns abgemüht und zum Herrn gerufen haben. Die Lesung sodann zeige zwei Seiten unserer Aufgaben, stets zu erkennen, dass wir selber auch «betroffen» sind und die Kraft und Klugheit des Nathan brauchen, um unsere prophetische Aufgabe wahrzunehmen. Etwas Drittes werde im Synodenhochgebet sichtbar, nämlich, dass wir immer aus der Grundhaltung heraus mit Freude und Vertrauen, mit Hoffnung und Zuversicht erfüllt an die Arbeit gehen.

Das *gemeinsame Mittagessen* und die anschliessende «Verdauungspause» gaben die Möglichkeit, mit Ratsmitgliedern aus der eigenen Region oder solchen aus anderen Dekanaten, mit Gästen oder den Mitgliedern der Bistumsleitung Kontakte herzustellen und im kleinen Kreis Gespräche zu führen.

Die nächste Seelsorgeratstagung findet am Samstag, den 23. April voraussichtlich in Herisau statt. *Arnold B. Stampfli*

## Berichte

### Wechselwirkung zwischen ökologischem Engagement und Schöpfungstheologie

Ökologisches Engagement und neue Einsichten bei der Schöpfungstheologie stehen in einer Wechselwirkung. Diesen Eindruck hinterliess eine Tagung, die von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt ÖKU am 17./18. Januar in Zürich durchgeführt wurde.

Etwa zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der katholischen und evangelischen Kirche konnten von Pfr. Christoph Stückelberger, Zürich, dem Präsidenten der ÖKU, in der Paulus-Akademie begrüsst werden. Er nannte als Ziele der Tagung eine Standortbestimmung («Wo stehen wir heute mit der Schöpfungstheo-



logie?»), ein Nachdenken über Defizite («Woran muss in nächster Zeit theologisch gearbeitet werden?») und eine Vernetzung («Wer arbeitet derzeit worüber in der Schöpfungstheologie?»).

### **Das Neue Testament zum Thema «Schöpfung»**

Die beiden Referenten des ersten Tagungsabends gaben Einblick in die aktuelle Bibelauslegung zum Thema Schöpfung. Prof. Dr. Christian Link, Bern, nahm aus der Sicht des Alttestamentlers, Dr. Samuel Vollenweider, Zürich, aus der Sicht des Neutestamentlers dazu Stellung.

Dass zum Thema Schöpfung ein Neutestamentler eingeladen worden war, kann bereits als bemerkenswert bezeichnet werden. Zwar wusste Prof. Link über neue Einsichten im Blick auch auf die Erzählungen in 1 Mose 1 und 2 zu berichten: In der ersten Schöpfungsgeschichte kann ein deutlich ökologischer Sinn entdeckt werden. Zudem sind klare Grenzsetzungen darin festzustellen, und der Auftrag zur «Herrschaft über die Erde» (Vers 28) wird nach neusten exegetischen Forschungen wesentlich zurückhaltender interpretiert. Und die früher nie in Frage gestellte zentrale Bedeutung des Menschen ist angekratzt: Neuere Erkenntnisse lassen 1 Mose 1 vielmehr im Sabbatgebot gipfeln.

Parallel zu diesen neuen Erkenntnissen am biblischen Text öffnete sich Neuland im Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaften: Die Grundlagenkrise der Physik und die Kritik des Fortschritts. In diesem neuen geistigen Umfeld ist eine «Theologie der Natur» möglich geworden, die nicht mehr nur eine Deutung der Natur bleiben, sondern darüber hinaus nach Leitlinien für unseren Umgang mit ihr fragen will. Auch im Blick auf das Neue Testament, gab Samuel Vollenweider zu bedenken, gilt: Theologisches Nachdenken kann sich der kritischen Auseinandersetzung mit modernen naturwissenschaftlichen Konzeptionen nicht entziehen. Dabei müsste es zum Beispiel darum gehen, Evolution und Eschatologie weder voneinander zu trennen noch zu identifizieren.

Wichtige Texte im Neuen Testament, die dabei zu bedenken wären, finden sich in Röm 8,28 («Seufzen der Kreatur»), Gal 6,15 («Neue Schöpfung statt Beschneidung oder Unbeschnittenheit»), 1 Kor 1,23 («Alles ist euer»), 2 Kor 5,16 («Neue Schöpfung, das Alte vergangen»), 1 Kor 15,35 ff. («Saatkorn und neues Leben»), Mt 6,25 ff. («Lilien auf dem Felde»), Kol 1,15 ff. («Christus im Kosmos»). Den Johannesprolog musste Vollenweider, der sich wie die andern Referenten kurz zu fassen hatte, unberücksichtigt lassen.

Vollenweider gab zu Römer 8 zu bedenken, dass es schon vor dem Christentum eine Apokalyptik gegeben habe. Bei Paulus gehöre zudem zum «alten Äon» das Zusammenspiel von Sünde und Gesetz. Diesem Umstand müsste nachgegangen werden bei schöpfungstheologischen Überlegungen aufgrund dieses Textes. Aus dem Galaterbrief könnte man die Warnung herauslesen, nicht «die Rettung der Schöpfung auf die Schultern der Menschen zu laden», während sich aus den andern paulinischen «Schöpfungstexten» Aussagen zum Anthropozentrismus, zur «neuen Wahrnehmung» und zur Auferstehung gewinnen liessen.

Die Bergpredigttexte Jesu («Lilien») entbehrten nicht eines asketischen Zugs und könnten damit zu einer neuen Schöpfungstheologie beitragen, während der Kolosserhymnus hilfreich sein dürfte durch den Hinweis darauf, dass die Gegenwart Christi im Kosmos und in der Kirche aufeinander bezogen seien.

### **Apokalyptik wird salonfähig**

Auch in der systematischen Theologie ist im Blick auf die Schöpfungslehre etliches in Gang gekommen. An der Tagung in der Paulus-Akademie setzte sich der Beauftragte für Umweltfragen der evangelischen Landeskirche Baden, Dr. Gerhard Liedke, Karlsruhe, kritisch mit dem Ansatz von Prof. Hermann Timm, Heidelberg, auseinander. Dessen These: die bisherige ökologische Theologie teile die aktuelle Endzeitstimmung, bediene sich apokalyptischer Denkmittel und versuche einen verwegenen Miteinbezug der Schöpfung in die Erlösung im Kreuz. Vorzuziehen wäre eine Neuentdeckung der Weisheitsliteratur und deren ethischer Grundhaltung (im Blick auf die Schöpfung: «Lassen statt Machen, Bebauen als Bewahren»).

Liedke hielt dem entgegen, es gelte zu sehen, dass in Jesus Christus ein Stück Weltende bereits angebrochen sei. Dessen Wirken nehme die Herrlichkeit der neuen Schöpfung vorweg mit seinem Eintreten für Gewaltlosigkeit. Allerdings: Beide Theologietypen – Weisheit wie Apokalyptik – dürften der Frage nicht ausweichen, die sich für die Lehre von Gottes Allmacht aus der Tatsache ergebe, dass die Menschen heute fähig seien, gegen Gottes Bewahrungswillen die Schöpfung zu zerstören.

Aber nicht nur aus Weisheitsliteratur oder Apokalyptik, die aus der Vergessenheit hervorgeholt werden, auch aus der ökumenischen Bewegung sind Anstösse zu einer Neuorientierung der Schöpfungstheologie gekommen. Prof. Lukas Vischer, Genf, wies in seinem Votum an der Zürcher Tagung vor allem hin auf das Referat von Joseph Sittler (USA) auf der ÖRK-Vollver-

sammlung in New Delhi 1961. Dessen These, die Lehre von der Erlösung sei nur sinnvoll im weiteren Rahmen der Schöpfungslehre, bewog die Abteilung für Glauben und Kirchenverfassung, eine Studie auszuarbeiten unter dem Titel «Gott in Natur und Geschichte».

Ein anderer Ansatz für die Beschäftigung mit der Schöpfung kam im Ökumenischen Rat der Kirchen aus der Abteilung «Kirche und Gesellschaft», und zwar aus der Konfrontation mit den drohenden Gefahren, wie sie etwa der «Club of Rome» umschrieben hatte: Auf der Fünften Vollversammlung (Nairobi 1975) verglich Charles Birch in einer Ansprache die Erde mit der «Titanic» und forderte von den Kirchen eine andere Einstellung zur Natur.

Was aber heisst dies, fragte Lukas Vischer, angesichts der Tatsache, dass der Mensch eben daran ist, die Schöpfung zu zerstören? Wie sollen wir die Freiheit heute deuten, die der Schöpfer dem Menschen verliehen hat, wenn diese zur Willkür gegen die Geschöpfe wurde? Wie wird sich unsere Einstellung zum Tod ändern, wenn es nicht mehr nur um den individuellen Tod, sondern um den der gesamten Schöpfung geht? Was hat die Auferstehung Jesu hier zu bedeuten? «Die Tatsache des Sterbens als solche nimmt dem Leben noch nicht seinen Sinn», schloss Vischer.

### **Schöpfung als Ausdruck der Liebe Gottes**

Auch aus der Lehre vom dreieinigen Gott könnten Impulse für eine neue Schöpfungstheologie ausgehen, erklärte Dr. Martin Hauser, Freiburg: Die Schöpfung wäre dann – als Ausdruck der Liebe Gottes in Christus – nicht mehr nur «Objekt der Ethik», sondern eine Form der Offenbarung.

Prof. Otto Bischofberger, Luzern, zeigte auf, dass aus östlichen Religionen Anregungen an das Christentum gelangen könnten für einen gewaltfreieren Umgang mit der Natur. Ansätze zu Gewaltverzicht seien ja auch bei Jesus zu beobachten. Leider mussten die Beiträge von Prof. Othmar Keel, Freiburg, und von Pfr. Bernard Rordorf, Genève, zum Alten Testament und zur ästhetischen Dimension der Schöpfung ausfallen, da die beiden Referenten verhindert waren. Aber auch so hatte diese Besinnung auf die «Schöpfungstheologie heute» viele neue Einsichten vermittelt. Für die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt ÖKU ist dies wichtig, denn sie wollte an den Beginn ihrer Aktivitäten eine ernsthafte theologische Arbeit stellen.

Ein Bericht über die Tagung mit den Referaten wird zusammengestellt und kann zu einem späteren Zeitpunkt beim ÖKU-

Sekretariat bestellt werden (Sulgenauweg 26, 3000 Bern 23).

Christoph Möhl

## «Friede und Schaffe»

Die Jugendseelsorger der deutschen Schweiz tagten vom 24. bis 26. Januar unter dem Motto «Friede und Schaffe» im Friedensdorf St. Dorothea.

Die Deutschweizerische Jugendseelsorgetagung ist als Verein konstituiert und trifft sich alljährlich im Januar und im August. Ihr angegliedert ist die Mitgliederversammlung, welche Beschlüsse fasst, Initiativen ergreift und Projekte startet bzw. durchführt. Der thematische Teil der Tagung wird von einer Vorbereitungsgruppe aus der Reihe der Jugendseelsorger gestaltet, die Leitung der Mitgliederversammlung liegt beim Vorstand. Der Verein ist in der Trägerschaft des Friedensdorfes, weshalb dessen aktuelles Motto als Thema für die Tagung übernommen wurde.

### Friede und Schaffe

... Friede am Arbeitsplatz, Verhältnis der Arbeitenden untereinander, Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit, Arbeiten für den Frieden, Auswirkungen der Arbeit auf Mensch und Natur, menschliches Wirken in und gegen die Schöpfung und im speziellen Chancen und Grenzen in der Jugendarbeit usw.

Der provokative Einstieg ins Thema – alle steckten sich ein Visitenkartchen mit Namen, Lohn und Prozentanstellung an – löste schon beim Empfang engagierte Gespräche aus. Der Sonntagabend war denn auch dem Austausch am «Stammtisch» in der «Jugend-Arbeiterbeiz» gewidmet. Impulse für das Gespräch waren Fragen wie Gesamtlohn, Überstunden, Kündigungen, Ausbildungsjahre, Kinderzahl usw. So konnte eine statistische Momentaufnahme aller Anwesenden ermittelt werden.

Anderntags wurden die Teilnehmer folgendermassen auf die globalen Zusammenhänge zwischen menschlichem Schaffen und Umweltproblem eingestimmt: Dunkler Raum – Stille. Ein dröhnender Gongschlag, es folgt eine Schlagzeile wie «Wasserkraftwerk in Brasilien», «Giftunfall in Indien», «Smogalarm in Deutschland», «Reaktorunfälle», «Schweizerhalle»... Ein prägnanter Kommentar erläutert das Problem. Für jede Katastrophe wird eine Kerze angezündet.

Um Licht in das Dunkel zu bringen, wurden die Fensterläden wieder geöffnet und ein Video gezeigt. Dieses beinhaltete die Planung einer Konferenz aller Kirchen

West- und Osteuropas, die im Mai 1989 in Basel stattfinden wird. Diese «Konvokation» wird unter dem Thema «Bund für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» stehen und gleichzeitig die europäische Vorbereitung zur Weltkonvokation des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) von 1990 sein. Die Anfänge dieses Mammutprojektes, an dem alle beteiligten Kirchen sich und ihren Mitgliedern konkrete Forderungen zur Lösung der dringendsten Weltprobleme formulieren wollen, reichen bis ins Jahr 1983 zurück. Die Aussicht auf ein solches Treffen ist ein wahrer Lichtblick angesichts des gegenwärtigen Befindens der Erde.

Die vielen Informationen drängten zum Gespräch. Nach einer erholsamen Pause fanden wir uns in kleineren Gruppen zusammen, um unsere Gedanken und Meinungen auszutauschen. Es ging nun darum, von der globalen Ebene wieder auf das Wirkungsfeld Jugendarbeit zurückzukehren. In unserer Gruppe standen Fragen wie «Entlohnung und Berufung», «Spannungsfeld Kirche – Wirtschaft», «Leistungsdruck und Erwartungen», «Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Arbeits- und Freizeit» zur Diskussion.

Am Nachmittag sollten dann die Fragen konkreter angegangen und eventuelle Vorschläge für Aktivitäten des Jugendarbeiters bzw. der Jugendseelsorgetagung erarbeitet werden, um sie nachher im Plenum zusammenzutragen.

Angestrengt suchten wir nach Ideen, mussten dann jedoch feststellen, dass wir mit dem Thema noch ganz am Anfang stehen. «Friede und Schaffe» ist so komplex und global, dass wir für das Anliegen zuerst auftauen müssen, um das Ganze überhaupt irgendwie zu begreifen.

Nach der intensiven Auseinandersetzung kamen wir zum Schluss, dass vorerst jeder einzelne in seinem Tätigkeitsbereich versuchen müsste, das Thema aufzugreifen, und dass wir an der nächsten Juseso-Tagung über die neuen Erfahrungen berichten werden. Ausserdem wurde dem Projekt «Stiftenarbeit», wie es in Zürich bereits gestartet wurde, besondere Beachtung geschenkt.

Den anspruchsvollen Tag schlossen wir gemeinsam mit einem meditativen und persönlichen Gottesdienst ab. Das Gleichnis vom Schatz im Acker und die Radikalität des Paulus, mit der er für seinen neu entdeckten Schatz alles andere aufgab, rufen auch uns auf, alles zu tun, um die Schöpfung zu bewahren.

Diese Feier liess uns neue Kraft schöpfen. Die herzliche Freude drückte sich in der anschliessenden Singrunde in der Kapelle aus.

### Die Mitgliederversammlung

Sie findet jeweils am Dienstag statt. Folgende Beschlüsse bzw. behandelte Traktanden sind zu erwähnen:

«Stromaufwärts» – ein Buch, das durch die Juseso-Tagung entstanden ist und praktische Erfahrungen aus der Jugendarbeit vermittelt, ist nun im Rex-Verlag erschienen und kann zum Preis von Fr. 28.– bezogen werden. Die Bischöfe haben sich lobend zu diesem Werk geäussert.

*Herdenbriefe:* Fragen von jungen Menschen an Priester und Bischöfe wurden in einer Broschüre als Zitate gesammelt und kommentiert. Diese soll als Anregung für das Gespräch dienen. Allerdings empfindet die DOK die Aussagen als «polarisierend, nicht gesprächsfördernd, von Jugendarbeitern manipuliert» und schlägt vor, die Aussagen abzuändern. Deshalb wurde beschlossen, mit der Broschüre statt über die DOK über die eigenen Kanäle an die Priester zu gelangen.

*Das Theaterprojekt* «Rächt häsch» des vergangenen Jahres war wegen mangelnder Beteiligung von Jugendgruppen ins Wasser gefallen. Für das Jahr 1989 soll dennoch das Fastenopferthema «Ökologie» für ein Projekt aufgenommen werden. Allerdings soll es sich nicht mehr auf Theater beschränken, sondern auch Raum für andere Formen von Aktionen lassen.

*Erwachsene Begleitpersonen* von Jugendgruppen sollen vermehrt in die Jugendarbeit miteinbezogen werden. In Kantonen wie zum Beispiel dem Thurgau, wo sich die hauptamtliche kirchliche Jugendarbeit auf eine kantonale Stelle beschränkt, wird die Betreuung und Unterstützung von Jugendgruppen durch Erwachsene als notwendig erachtet. Im Thurgau läuft bereits der zweite Jugendbetreuer-/Präses-Kurs. Auch die Kantone Bern, Aargau und Zürich befassen sich bereits mit diesem Projekt. Es entstand eine neue Arbeitsgruppe der Jungen Gemeinde und der Juseso-Tagung, die sich mit diesen Projekten auseinandersetzt.

*Abschied* vom Verein nahmen zwei langjährige Mitglieder, nämlich Heinz Altorfer und Hans-Ruedi Häusermann, die das Schwergewicht ihrer Tätigkeit verlagern. Auch dort wird ihnen von Herzen «Friede und Schaffe» gewünscht!

*Das Thema der nächsten Tagung* lautet «Jugendsekten und fundamentalistische Bewegungen». Wo und in welchem Rahmen sie stattfinden wird, ist noch nicht bekannt.

Unterdessen wünscht die Vorbereitungsgruppe der Deutschschweizerischen Jugendseelsorgetagung allen Jugend- und Friedensarbeitern Phantasie, Mut und Energie, um das Thema «Friede und Schaffe» zu ihrem eigenen zu machen und in den Alltag einfließen zu lassen!

Irmgard Oswald

## Hinweise

### Tagung der Laien-theologen/-innen des Bistums Basel

Der Ausschuss der Laientheologen/-innen des Bistums Basel lädt alle Laientheologen/-innen, Diakone und interessierte Priester zur diesjährigen Tagung ein. Diese findet am 15./16. Mai in Schwarzenberg (LU) statt. Die Tagung steht unter dem Thema «Arbeit aus anderer Sicht». Hugo Fasel, Zentralsekretär CNG (Christlich-nationaler Gewerkschaftsbund), Bern, konfrontiert uns mit einem neuen Modell von «Arbeit». Er führt uns über die engen Grenzen des Verständnisses von «Arbeit» als Lohnarbeit hinaus. Er stellt (unbequeme) Fragen an unsere Arbeitsweise und regt uns so an, über «Arbeit» nachzudenken, die Lebens- und Arbeitssituation anderer Berufe besser zu verstehen, unsere Arbeit in einem neuen Rahmen zu sehen und unser Freizeitverständnis neu zu überprüfen. Die Einladungen zur Tagung werden im März verschickt. Anmeldung bis 1. Mai an: Hans-Ruedi Häusermann, Maienzugstrasse 11, 5000 Aarau.

Mitgeteilt

### Neue ökumenische Eiszeit?

Zu dieser Thematik findet an der Theologischen Hochschule Chur im Sommersemester 1988 eine öffentliche Vorlesungsreihe statt:

*Dienstag, 12. April 1988: «Eine Herde und ein Hirt»?* Vom Ringen um die Einheit der Kirche im Neuen Testament. Referent: Dr. Franz Annen, Professor für neutestamentliche Exegese, Chur;

*Dienstag, 19. April 1988: Rache des Unverdauten.* Geschichtliche und zeitgenössische Anmerkungen zur ökumenischen Problematik. Referent: Dr. Albert Gasser, Professor für Kirchengeschichte, Chur;

*Dienstag, 26. April 1988: Das Papsttum – ein Fels des Anstosses?* Papsttum und Ökumene aus der Sicht eines evangelischen Theologen. Referent: Dr. Lukas Vischer, Professor für ökumenische Theologie, Bern;

*Dienstag, 3. Mai 1988: Gemeinsam beten und handeln – getrennt beim Abendmahl.* Was hindert die Kirchen am gemeinsamen Abendmahl? Referent: Dr. Johannes Flury, Direktor der Evangelischen Mittelschule, Schiers;

*Dienstag, 10. Mai: Zwischen Stuhl und Kirchenbänken?* Zur Situation der Mischehen zwischen Christen. Referent: Dr. Albert Ebnetter, Beauftragter für Fragen der Ökumene, Zürich;

*Dienstag, 17. Mai: Wie steht's um die Ökumene?* Ökumenisches Podiumsgespräch. Mit: Dr. Marga Bührig, evangelisch-reformiert, Mitglied des Präsidiums des ÖRK; Dr. Hans Geisser, evangelisch-lutherisch, Professor für systematische Theologie; Dr. Josef Trütsch, römisch-katholisch, em. Professor für Dogmatik; Dr. Robert Hotz, ukrainisch-katholisch, Lehrbeauftragter für Ostkirchenfragen; Leitung: Dr. Hans Halter, Professor für Moraltheologie und Sozialethik, Chur.

*Zeit und Ort:* Jeweils 20.15 bis zirka 21.30 Uhr; Aula des Priesterseminars St. Luzi, Alte Schanfiggerstrasse 9.

*Eintritt für Vorträge:* Fr. 7.–, Gesamtkarte Fr. 25.– (Studenten, Lehrlinge, Ordensleute frei).

Das Rektorat

### Instrumentalisierung der Kirchen Osteuropas?

Werden die Kirchen in den osteuropäischen kommunistischen Staaten zu Instrumenten, wenn ja, zu wessen Instrumenten gemacht? Was ist das Grundschema und was sind die länderspezifischen Züge der Instrumentalisierung, die an konkreten Beispielen gezeigt werden können? Wer sind die Betroffenen? Wird – und wenn ja wie – durch die Instrumentalisierung der Kirchen die Beziehung zwischen Hierarchie und Basis beeinflusst? Was können wir hier im Westen für diese Kirchen, die Ausgenutzten bzw. Unterdrückten tun?

In Referaten und Diskussionen will ein Seminar des Internationalen Pax-Christi-Arbeitskreises Ost-West diesen und ähnlichen Fragen nachgehen; das Seminar findet am 9./10. April 1988 im Romero-Haus in Luzern statt. Es will über die komplexe Situation der Kirchen in den kommunistischen Staaten Osteuropas informieren und die Teilnehmer dazu anregen, sich selber ein Urteil zu bilden, und zwar jenseits der Konservativ-Progressiv-Klischees.

Die Referate und Statements werden von Fachleuten vorgetragen, unter anderem von Theo Mechtenberg, Leiter des Gesamteuropäischen Studienwerkes in der Bundesrepublik Deutschland; Hans-H. Hücking, Theologe und Politiker (Die Grünen), Experte für die Kirchen Osteuropas (Bundesrepublik Deutschland); Geert van Dartel, Mitarbeiter der Stiftung Communicantes (Niederlande); Károly Kiszely, katholischer Theo-

loge, erster katholischer Wehrdienstverweigerer in Ungarn (im Herbst 1987 in den Westen abgeschoben).

Anmeldungen und Zimmerreservierungen (wenige Einzel-, mehr Zweier- und Viererzimmer) sind spätestens bis 25. März 1988 zu richten an: János Wildmann-Minorits, Mütschenen, 6434 Illgau.

Mitgeteilt

## Amtlicher Teil

### Für alle Bistümer

**Presse-Communiqué  
der 199. ordentlichen Versammlung  
der Schweizer Bischofskonferenz  
vom 7. bis 9. März 1988  
in Villars-sur-Glâne  
(Notre-Dame de la Route)  
Pastoralschreiben über Maria  
veröffentlicht**

Im Zeichen des Marianischen Jahres beherbergte das Haus «Notre-Dame de la Route» in Villars-sur-Glâne die Frühjahrsversammlung der Schweizer Bischöfe vom 7. bis 9. März 1988. Im Zentrum der Beratungen standen die gesamtschweizerische Wallfahrt zum Abschluss des Marianischen Jahres in unserem Lande, die Vorbereitungen zur Schaffung einer Stabskommission «Auftrag der Frauen in der Kirche», die Tätigkeit der Schweizerischen Nationalkommission «Iustitia et Pax» und der Pastoralplanungskommission. Schliesslich setzten die Eucharistiefeier der Bischöfe zusammen mit den Dominikanern in St-Hyacinthe und der Empfang durch den Freiburger Staatsrat, der zuvor den Bischof von Lugano, Eugenio Corecco, als ehemaligen Professor der Universität Freiburg geehrt hatte, dieser 199. Sitzung der Bischofskonferenz besondere Akzente.

### Stellung der Frau in der Kirche

Die bisherige Arbeitsgruppe der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) «Auftrag der Frauen in der Kirche» soll in eine eigentliche SBK-Stabskommission umgewandelt werden. Es wird für diese neue Kommission ein Statut erarbeitet, damit sie so schnell wie möglich ihre Arbeit aufnehmen kann. Die Bischöfe anerkennen damit die Bedeutung dieses Engagements, die unter anderem auch im ausführlichen Bericht der Arbeitsgruppe dargestellt wird. Dieser Bericht enthielt auch schon die Anregung, dass eine permanente Arbeitsgruppe die Anliegen der



Frauen im Auftrag der Bischofskonferenz und im Kontakt mit ihr wahrnimmt und weiter bearbeitet.

#### *Erklärung zur Rassendiskriminierung*

In Weiterführung der Bemühungen im Zusammenhang mit dem letzten Besuch des Vize-Präsidenten der Südafrikanischen katholischen Bischofskonferenz 1985 in unserem Land haben die Schweizer Bischöfe nun eine weitere Solidaritäts-Erklärung mit den Opfern der Apartheid in Südafrika veröffentlicht. Darin heisst es unter anderem: «Die Apartheid, wo immer sie praktiziert wird, steht im Gegensatz zur christlichen Lehre über die unveräusserliche Würde der menschlichen Person und die fundamentale Gleichheit aller Menschen... Auf Grund der umfangreichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Südafrika müssen sich nicht zuletzt auch die Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik unseres Landes überlegen, wie sie ihrer Verantwortung nachkommen und das Ihre zur Überwindung der Apartheid beitragen können. Dabei werden sie zu überprüfen haben, wie sich ihre Beziehungen zu Südafrika mit menschenrechtlichen Grundforderungen in Einklang bringen lassen.» Schliesslich ruft die Bischofskonferenz alle Christen in unserem Lande auf, ihre Solidarität mit den verfolgten Mitbrüdern und Mitschwestern und allen Unterdrückten auf der Welt zu zeigen und auch im Gebet für diese Menschen einzustehen.

#### *Pastoralschreiben «Maria» veröffentlicht*

Noch rechtzeitig zur Pressekonferenz nach der Frühjahrssitzung der Bischöfe ist das vierte Pastoralsschreiben der Schweizer Bischofskonferenz mit dem Titel «Maria» erschienen. Die 86seitige Broschüre ermöglicht einen tiefen Einblick in die Geschichte der Glaubenslehre von Maria von den ersten Zeiten der Christenheit bis heute. Insbesondere versucht das Pastoralsschreiben aufzuzeigen, was die Mutter des Herrn einem Christen auf dem Weg in der heutigen Gesellschaft nach wie vor als Vorbild im Glauben zu sagen hat.

Der französische Text wird allerdings erst in einigen Wochen vorliegen.

«Mit Maria unterwegs im Glauben» heisst das Motto der gesamtschweizerischen Wallfahrt zum Abschluss des Marianischen Jahres am Sonntag, 14. August, dieses Jahres nach Einsiedeln. Die Katholiken unseres Landes sind eingeladen, mit ihren Bischöfen daran teilzunehmen und die heilige Messe auf dem Klosterplatz um 11.30 Uhr mitzufeiern.

#### *Ernennungen*

Als neuen Co-Präsidenten der Orthodox/Römisch-katholischen Gesprächskommission (ORGK) haben die Bischöfe M. l'abbé Pierre Vuichard, Genf, ernannt. Als neues Mitglied des Freiburger Hochschulrates wird, für den zurückgetretenen Dr. Romuald Burkard, Philippe de Weck, Freiburg, vorgeschlagen.

#### *Weitere Themen*

Neben der statutarischen Sitzung des Vereins «Schweizer Bischofskonferenz» verabschiedeten die Bischöfe das neue Statut des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusik-Verbandes (SKMV) und formulierten ihre Anliegen für das Gebetsapostolat 1989. Schliesslich fand ein erstes Gespräch mit dem neuen Direktor des Bundesamtes für Adjutantur (zuständig für die Militärseelsorge), Divisionär Fritz Husi, mit den in Villars-sur-Glâne versammelten Bischöfen statt.

#### **Solidarität mit den Opfern der Apartheid in Südafrika** *Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz*

Zu Beginn der Fastenzeit weilte zum zweiten Mal innerhalb der letzten zwei Jahre eine Delegation der Südafrikanischen Bischofskonferenz zu Besuch in der Schweiz und informierte die Schweizer Bischöfe über die Situation in ihrem Land. Dabei machte sie deutlich, wie sich die Lage unter dem seit 1985 herrschenden Ausnahmezustand verschlechtert hat und wie sehr die Mehrheit der Bevölkerung unter der Apartheid leidet. Eine Bestätigung dieser Informationen erhielten wir wenige Tage später, als die Medien über die erneute Verschärfung des Ausnahmezustandes und die Bannungsverordnungen gegen Regimekritiker und Oppositionsbewegungen in Südafrika berichteten.

In dieser Situation erinnert die Bischofskonferenz an das Urteil Papst Johannes Pauls II. über die Apartheid, der im Mai 1985 in Den Haag ausführte: «Für Christen und für alle, die an einen Bund glauben, das heisst, an ein unzerreissbares Band zwischen Gott und den Menschen und zwischen allen Menschen, ist jede Form der gesetzlichen oder tatsächlichen Diskriminierung auf Grund von Rasse, Herkunft, Hautfarbe, Kultur, Geschlecht oder Religion für immer unannehmbar. Daher wird kein System der Apartheid oder getrennten Entwicklung jemals als Modell für die Beziehungen zwischen Völkern und Rassen akzeptabel sein.»

Die Apartheid, wo immer sie praktiziert wird, steht demgemäss im Gegensatz zur

christlichen Lehre über die unveräusserliche Würde der menschlichen Person und die fundamentale Gleichheit aller Menschen. Für einen Christen muss sie auch als Sünde bezeichnet werden. Sie verstösst gegen den Glauben an die Gottebenbildlichkeit aller Menschen und gegen die Liebe. In der Nachfolge Christi ist es Aufgabe aller Christen, darauf hinzuwirken, dass die Sünde überwunden wird.

Auf Grund der umfangreichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Südafrika müssen sich nicht zuletzt auch die Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik unseres Landes überlegen, wie sie ihrer Verantwortung nachkommen und das Ihre zur Überwindung der Apartheid beitragen können. Dabei werden sie zu überprüfen haben, wie sich ihre Beziehungen zu Südafrika mit menschenrechtlichen Grundforderungen in Einklang bringen lassen.

Die Bischofskonferenz ruft überdies alle Christen in unserem Lande auf, ihre Solidarität mit den verfolgten Mitbrüdern und Mitschwestern und allen Unterdrückten in Südafrika zu zeigen und auch im Gebet für diese Menschen einzustehen. Alle, die sich für die Überwindung der Rassendiskriminierung in Südafrika oder anderswo und in der eigenen Gesellschaft einsetzen, versichert sie ihres Dankes und ihrer Unterstützung.

Freiburg, 10. März 1988.

## **Für die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz**

#### **Pressecommuniqué der Sitzung der OKJV**

Im Mittelpunkt ihrer ordentlichen Sitzung vom 9. März 1988 behandelte die Ordinarienkonferenz – Jugendverbände (OKJV) unter anderem das Thema «Sonntägliche Gottesdienste ohne Priester – Wie sind die Richtlinien der DOK für Lager und Weekend darzulegen?» Während sich Weihbischof Gächter vehement für den Besuch eines Gottesdienstes mit Priester – wenn auch in einer fremden Gemeinde – einsetzte, zeigte sich in der anschliessenden Diskussion, dass die OKJV-Mitglieder anderer Meinung sind.

Bischof Martin Gächter, innerhalb der DOK zuständig für Jugendfragen, erinnerte zu Beginn der Sitzung an den seit dem Jahr der Jugend weltweit jährlich am Palmsonntag begangenen Tag der Jugend. Der Papst, so Bischof Gächter, ermuntere alle Jugendliche aller Länder, diesen Tag gemeinsam zu verbringen. An diesem Tag, der in diesem



Jahr unter dem Motto steht: «Was er euch sagt, das tut», soll in weltweiter Solidarität der Glaube vertieft werden.

Ausgehend vom DOK-Papier «Sonntäglicher Gottesdienst ohne Priester» erklärte Weihbischof Gächter, dass ein Jugendverein keine Gemeinde sei, sondern ekklesiologisch gesehen nur ein Teil der Gemeinde – wenn auch ein wichtiger. Auch in einem jugendgemässen Gottesdienst müsse, wenn kein Priester zur Verfügung stehe, auf die Eucharistie verzichtet werden.

Jugendliche, die – etwa in Lagern oder Weekends – Gottesdienst feiern wollten, sollten nach Meinung Bischof Gächters fähig werden, auch im Gottesdienst einer fremden Gemeinde Christus begegnen zu können. Als Möglichkeit empfiehlt Bischof Gächter, während der Woche von Jugendlichen gestaltete Wortgottesdienste zu feiern und am Sonntag den regulären Gottesdienst in einer Gemeinde zu besuchen.

Die anschliessende Diskussion allerdings zeigte, dass die OKJV-Mitglieder das Problem anders sehen. So gehe es oft nicht nur um Jugendarbeit, sondern um Kinderarbeit. Die wertvolle Aufgabe, die in den Gemeinden für Kinder- und Jugendgottesdienste geleistet werde, sollte nicht so einfach aufgegeben werden. Unter den Diskussionsteilnehmern herrschte die Meinung, dass ein kinder- und jugendgemässer Gottesdienst ohne Priester eher eine Begegnung mit Gott ermöglichen könne als der Besuch einer Eucharistiefeier in einer fremden Gemeinde.

Bischof Gächter informierte schliesslich über die «Ökumenische Europäische Konvokation», die unter dem Thema «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» 1989 in Basel stattfinden soll. Für die Konferenz in Basel werden unter den 700 Delegierten aus allen europäischen Ländern auch Jugendliche eingeladen.

## Bistum Basel

### Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von *Hellbühl* (LU) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. (Die Planung eines Seelsorgegebietes ist im Studium.) Interessenten melden sich bis zum 5. April 1988 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

### Diakonenweihe

Am 12. März 1988 weihte Mgr. Dr. Otto Wüst, Bischof von Basel, in der Jesuitenkirche in Rom, zu Diakonen für das Bistum Basel:

*Antonio Hautle*, von Appenzell in Belp (BE), und

*Agnell Rickenmann*, von Wallenwil in Solothurn. *Bischöfliche Kanzlei*

### Kirchenbauhilfe des Bistums Basel

Kirchenpflegen, Pfarrämter und andere Bauherren, die einen Beitrag für einen Kirchenbau, eine Kirchen- oder Kapellenrenovation wünschen, sollen bis zum 30. April 1988 ein Gesuch einreichen. Dieses ist zu richten an den Präsidenten, Domherr Arnold Helbling, Kantonaldekan, Kirchenplatz 4, 5400 Baden.

### Im Herrn verschieden

*P. André Nicod MSF, Böttstein*

André Nicod wurde am 27. Juli 1922 in Porrentruy geboren und als Missionar der Heiligen Familie am 5. August 1948 in Werthenstein zum Priester geweiht. Nach Einsätzen im Rahmen der Ordensgemeinschaft als Missionar in Madagaskar (1949–1952) und im Ordenshaus von Werthenstein übernahm er Seelsorgeaufgaben im Bistum Basel: 1962–1971 als Kaplan von Leuggern, 1971–1986 als Pfarrer von Kleindöttingen und seit 1986 als Kaplan in Böttstein. Er starb am 3. März 1988 und wurde am 9. März 1988 in Leuggern beerdigt.

*Fridolin Roos, Pfarresignat, Menzingen*

Fridolin Roos wurde am 31. Oktober 1898 in Schüpfheim geboren und am 13. Juli 1924 in Luzern zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar in Willisau (1924–1929), war dann Pfarrer in Dopplechwand (1929–1936) und Baar (1936–1965) und übernahm die Kaplanei Finstersee (1965–1981). Die Jahre seit 1981 verbrachte er in Menzingen. Er starb am 11. März 1988 und wurde am 16. März 1988 in Menzingen beerdigt.

## Neue Bücher

### Das Evangelium ist alternativ

Georg Betz, Verehren wir den falschen Gott? Einspruch gegen die Verharmlosung der Sache Christi, Christophorus Verlag, Freiburg i. Br. 1987, 159 Seiten.

Der Autor wurde durch die praktische Arbeit mit Bibelgruppen gedrängt, seine dabei gemachten Erfahrungen und Feststellungen mitzuteilen. Er stellt fest, dass die Besucher solcher Veranstaltungen, und das sind durchwegs Gläubige guten Willens, eine sehr eingeengte und reduzierte bi-

beltheologische Sicht haben. Die Bibel ist aufgrund solcher Erfahrungen ein harmloses Buch geworden, weil man wesentliche Aussagen auf das Jenseits aufspart oder unbequeme Forderungen spiritualisiert und in den freiwilligen privaten Bereich entlässt. Der Befund ist der, dass in der allgemeinen Auffassung die Erzählteile ganz wörtlich und buchstäblich verstanden werden, unbekümmert um die Fragen der literarischen Form und Gattung. Umgekehrt wird der «Redestoff» (Bergpredigt, Gleichnisse, Weisungen und Worte Jesu) umgedeutet und nach dem eigenen Geschmack bis zur Belanglosigkeit umfunktionierte. Georg Betz illustriert aus eigener Erfahrung mit Bibellesern, was der Bischof von Limburg, Franz Kamphaus, lapidar sagt: «Das Evangelium ist alternativ zu vielem, was sich christlich nennt.» G. Betz schreibt ein engagiertes Buch, das heilsam provozieren kann und sicher zum Denken anregt.

*Leo Ettlin*

### Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Max Hofer, Informationsbeauftragter, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

Ferdinand Luthiger, Direktor des Fastenopfers, Postfach 2856, 6002 Luzern

Christoph Möhl, Pfarrer, Redaktion Reformiertes Forum, Rosengartenstrasse 1a, 8037 Zürich

Irmgard Oswald, Juseso Thurgau, Postfach 257, 8570 Weinfelden

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter des Bistums, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

### Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.

Ämtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

#### Hauptredaktor

*Rolf Weibel*, Dr. theol.

Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141

6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

#### Mitredaktoren

*Kurt Koch*, Dr. theol. des., Lehrbeauftragter

St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern

Telefon 041 - 51 47 55

*Franz Stampfli*, Domherr  
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen

Telefon 01 - 725 25 35

*Josef Wick*, lic. theol., Pfarrer

Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

#### Verlag, Administration, Inserate

*Raeber Druck AG*, Frankenstrasse 7–9

Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

#### Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.–;

Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren

(Land/See- oder Luftpost).

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.–.

Einzelnummer: Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

In der katholischen Kirchgemeinde **Zofingen AG** ist auf den **1. August 1988** oder nach Vereinbarung die Stelle eines/r vollamtlichen

## Katecheten/Katechetin

neu zu besetzen. Eventuell auch Ehepaar.

### Aufgaben:

- Religionsunterricht, vor allem Oberstufe
- Tätigkeit in der Jugendarbeit
- weitere Mithilfe in der Pfarrei nach Vereinbarung

### Wir bieten:

- vielseitige und selbständige Tätigkeit in unserer Diasporapfarrei
- Besoldung gemäss Reglement

Auskunft erteilen:

Röm.-kath. Pfarramt Zofingen, Telefon 062 - 51 14 32;  
Vikar Bucher, Telefon 062 - 51 14 54.

Bewerbungen richten Sie bitte an die Katholische Kirchenpflege, Giancarlo Porlezza, Chorgasse 1, 4800 Zofingen

Bündner Diaspora-Pfarrei sucht auf Frühjahr 1988 eine(n) fähige(n)

## Katecheten(-in) oder Pastoralassistenten(-in)

wegen Wegzugs des Pfarrers.  
Neu renoviertes Pfarrhaus steht zur Verfügung.

Schriftliche Bewerbungen erbeten an Kath. Kirchgemeinde Vorder- und Mittelprättigau, Präsident Dr. med. A. Schillig, 7220 Schiers

## Lourdes

### Kirchlich anerkannte Flug-Wallfahrten

Unsere Wallfahrten stehen seit über 20 Jahren unter der ausgezeichneten und bewährten Pilgerführung und Betreuung der Redemptoristen-Patres. Und schon ebenso lange logieren wir im guten und sehr angenehmen Hotel «Du Gave». Alle Flüge werden mit BALAIR, der Tochtergesellschaft der SWISSAIR, durchgeführt.

Wir fliegen jeweils Montag und Donnerstag zwischen dem 18. April und 13. Oktober ab Zürich. Dauer der Wallfahrten: 4 oder 5 Tage.

Eine frühzeitige Anmeldung – auch telefonisch – ist von Vorteil, da viele Flüge oft schon Wochen im voraus belegt sind. Verlangen Sie bitte den Prospekt mit allen Einzelheiten.

Über 20 Jahre Erfahrung stehen auch hinter unseren Reisen nach

## Israel – Heiliges Land

Dieses Jahr organisieren wir wiederum für eine Vielzahl von Pfarreien und Institutionen Pilgerreisen.

Wir senden Ihnen gerne die ausführlichen Programme.



## Orbis-Reisen

Reise- und Feriengenossenschaft  
der Christlichen Sozialbewegung  
Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen, Tel. 071 2221 33

Die **Katholische Kirchgemeinde Chur** sucht für das Schuljahr 1988/89 (ab Mitte August)

## Katecheten(-in)

im Halbamt oder im Nebenamt (Zuteilung beliebiger Anzahl Stunden möglich).

Interessenten(-innen) richten ihre Bewerbung an das Sekretariat der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur, zu Händen des Kirchgemeindevorstandes. Das Kirchgemeindegesekretariat erteilt auch gerne nähere Auskünfte (Telefon 081 - 24 77 24).



Der sinnvolle Brauch wird immer beliebter, in der Wohnstube eine kleine Osterkerze aufzustellen.

Wir offerieren Ihnen als

## Hausosterkerzen

12 verschiedene, symbolkräftige Sujets zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

**HERZOG AG**  
KERZENFABRIK SURSEE  
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38



**Kein Mensch darf einfach verschwinden!**

Maria Isabel de Mariani,  
eine der Grossmutter  
von der Plaza de Mayo  
in Buenos Aires/Argentinien

**BEZEUGUNG**

An der **Theologischen Fakultät Luzern** ist im Hinblick auf die Emeritierung des jetzigen Inhabers die Stelle eines

## ordentlichen Professors für Dogmatik und Liturgiewissenschaft

(Schwerpunkte: Dogmatische Ekklesiologie und Sakramentenlehre, Liturgiewissenschaft)

auf das Wintersemester 1989/90 neu zu besetzen.

An der Theologischen Fakultät besteht daneben eine gleichgestellte ordentliche Professur für Dogmatik (Gotteslehre, Christologie, Schöpfungslehre und Eschatologie).

Die Theologische Promotion und die Habilitation oder eine dieser gleichwertige Qualifikation werden vorausgesetzt.

Bewerbungen mit Lebenslauf, akademischen Zeugnissen und den wichtigsten Publikationen sind bis 30. April 1988 einzureichen an das Rektorat der Theologischen Fakultät, Pfistergasse 20, 6003 Luzern

Für die **Galluspfarre Lichtensteig im Toggenburg** suchen wir auf **1. Mai 1988** oder nach Vereinbarung einen/eine

## Pastoralassistenten/-in oder Katecheten/in

der/die bereit ist, auch **regionale Aufgaben** zu übernehmen.

Wir freuen uns, wenn Sie in folgenden Bereichen mitverantwortlich sein möchten:

- Gemeindeleitung und -pastoral
- Liturgie und Verkündigung
- Erwachsenenbildung

Selbständiges Arbeiten wäre erwünscht in

- Katechese auf allen Stufen
- Jugendarbeit (Jungwacht, Blauring, Jugendgruppe)

Wir erwarten eine kontaktfreudige, initiative Persönlichkeit, die einerseits selbständiges Arbeiten schätzt und andererseits bereit ist, im Team zusammenzuarbeiten.

Die Besoldung erfolgt gemäss den Richtlinien des Katholischen Administrationsrates St. Gallen.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Pfarrer Dr. A. Thaler, Schabeggweg 11, 9620 Lichtensteig, Telefon 074 - 7 14 83.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten des Katholischen Kirchenverwaltungsrates, lic. iur. M. Roos, Postgasse 5, 9620 Lichtensteig, Telefon 074 - 7 57 45

## Römisch-katholische Kirchgemeinde Guthirt Ostermundigen/BE

Unser Seelsorgeteam besteht aus zwei Pfarrern, zwei Diakonen, einem Katecheten und einem Sozialarbeiter. Da unser jetziger Katechet aus der Pfarrei wegzieht und neue Aufgaben übernimmt, suchen wir per 1. Oktober 1988 oder nach Übereinkunft für diese Stelle eine/n

## Diplomkatecheten/-in im Vollamt

Ihr Aufgabenbereich umfasst:

- Religionsunterricht (auf allen Stufen)
- Begleitung der nebenamtlichen Katechetinnen
- Elternarbeit/Erwachsenenbildung
- Jugendarbeit
- Mitgestaltung von Jugend- und Familiengottesdiensten

Wir erwarten von Ihnen:

- eine den Aufgaben entsprechende abgeschlossene Ausbildung (KIL/TKL + KK)
- Freude an der Teamarbeit
- Initiative und Interesse an neuen Wegen in der Katechese
- Kontaktfreude und Aufgeschlossenheit

Wir bieten Ihnen zeitgemässe Anstellungsbedingungen gemäss den Richtlinien der Gesamtkirchgemeinde Bern.

Bitte richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit Zeugnissen und Referenzen bis spätestens 30. April 1988 an: Kaspar Annen, Kirchgemeinde-Präsident, Kammenstrasse 20, 3066 Stettlen.

Nähere Auskunft erteilt: Pfarrer Moritz Bühlmann, Telefon 031 - 51 13 01, Katechet Paul Hengartner-Ponzio, Telefon 031 - 31 05 16

Hätten Sie Lust, nach **Lenzburg (AG)** zu kommen?

Die Kath. Kirchgemeinde Lenzburg sucht auf **Mitte April 1988** eine(n) vollamtliche(n)

## Katechetin/Katecheten

Aufgaben:

- Erteilen von Religionsunterricht
- Mitarbeit und Gestaltung von Jugendgottesdiensten
- weitere Mitarbeit in der Pfarrei nach Ihren Wünschen unter Absprache mit dem Seelsorgeteam

Anforderungen:

- Freude an katechetischer Lehrtätigkeit
- Engagement in Kirche und Pfarrei
- Autofahrbewilligung

Wir bieten:

- vielseitige, interessante und selbständige Tätigkeit in unserer Diasporapfarrei
- zeitgemässe Besoldung gemäss unserem Dienst- und Besoldungsreglement.

Auskunft erteilen gerne: Röm.-kath. Pfarramt Lenzburg, A. Schneider, Pfarrer, Bahnhofstrasse 25, 5600 Lenzburg, Telefon 064 - 51 22 92; Margrit Santschi, Katechetin, Murrackerstrasse 21, 5600 Lenzburg, Telefon 064 - 51 69 84. Frau Santschi ist die jetzige Stelleninhaberin und verlässt uns aufgrund eines Missionseinsatzes in Kolumbien.

Bewerbungen sind zu richten an: A. Simmen, Kirchenpflegepräsident, General-Herzog-Strasse 39, 5600 Lenzburg, Telefon 064 - 51 36 08

# Heiliges Land - Israel

Reisen für christliche Gruppen, Pfarreien und  
Institutionen nachwievor möglich und nötig ...

PATRIARCAT  
GREC CATHOLIQUE  
JERUSALEM, JORDANIE  
B. P. 14130 TEL 232023

N<sup>o</sup> 37/88

Jerusalem 7. März 1987

ORBIS-REISEN  
Bahnhofplatz 1  
CH-9001 St. Gallen  
Suisse

Lieber Herr Christ,

ich nehme höflich Bezug auf den Anruf Ihres geschätzten Mitarbeiters, Herrn Feierabend, von heute früh, bei welchem er Ihre verständliche Besorgnis über die derzeitige Situation im Heiligen Land zum Ausdruck brachte.

Die Informationen, welche die Welt darüber über die Medien erhält, entsprechen sicher den Tatsachen, aber sie vermitteln vielleicht doch einen zu negativen Eindruck von der wirklichen Lage.

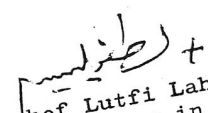
Ich kann Ihnen versichern, daß trotz der Unruhen, die sich hauptsächlich in den besetzten Gebieten und in Gaza abspielen, viele Pilgergruppen und Touristen im Land sind und daß diese bis jetzt ihre Programme ohne große Änderungen durchführen konnten. Aber die Reiseführer müssen natürlich flexibel sein, um evtl. Transport- oder sonstige Schwierigkeiten umgehen zu können. Auch wir hatten in den letzten Wochen unser Haus voll belegt und es kamen auch laufend Gruppen zum Gottesdienst und zu Konferenzen in unser Patriarchat. Wir haben diese Informationen also von direkten Quellen.

Wir würden uns also freuen, wenn auch Sie Ihre Pilgerfahrten ins Heilige Land wie geplant, durchführen könnten, auch im Hinblick darauf, daß gerade in der augenblicklichen Situation die Christen im Heiligen Land auf die Solidarität ihrer Glaubensbrüder- und Schwestern aus dem Ausland besonders angewiesen sind.

Natürlich kann niemand sagen, wie sich die Lage weiterentwickeln wird, aber wir hoffen doch, daß uns der Schutzbereich einer Lösung der schwierigen Probleme näher gebracht hat. Und sicher müssen wir alle unser Gebet für den Frieden im Heiligen Land und im ganzen Nahen Osten noch verstärken!

Ihnen, lieber Herr Christ, sowie Ihren geschätzten Mitarbeitern wünsche ich noch eine gesegnete Fastenzeit, die Sie zum Licht und zur Freude der Auferstehung führen möge.

Ihr

  
Erzbischof Lutfi Laham  
Patriarchalvikar in Jerusalem



**ORBIS-REISEN**

Reise- und Feriengenossenschaft  
der Christlichen Sozialbewegung

9001 St. Gallen, Bahnhofplatz 1  
Tel. 071/ 22 21 33



## Neue Steffens-Mikrofonanlage jetzt auch in der Stadtkirche zu Rapperswil. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich unsere Mikrofonanlage zur Probe.

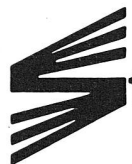
Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über **25 Jahren** entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens-Mikrofonanlagen hören Sie in mehr als **5000 Kirchen**, darunter im Dom zu Köln oder in der St.-Anna-Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in  
**Ardez/Ftan, Brütten,  
Chur, Davos-Platz, Dübendorf,  
Engelburg, Genf, Immensee,  
Meisterschwanden,  
Morges, Moudon, Muttenz, Nesslau,  
Ramsen, Rapperswil, Ried-  
Brig, Rümlang, Schaan, Vissoie,  
Volketswil, Wasen, Oberwetzikon,  
Wil, Winterthur und Zürich**  
unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

 **Steffens**  
Elektro-  
Akustik

Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-22 12 51**

### Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge. ☐

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert. ☐

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage. ☐

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Bitte ausschneiden und einsenden an:  
**Telecode AG, Industriestrasse 1  
6300 Zug, Telefon 042/221251**

N / 4 / 88

**ARS ET AURUM**  
Kirchengoldschmiede

Der Spezialist für

- Restaurationen
- Neuanfertigungen
- Feuervergoldungen

M. Ludolini + B. Ferigutti, Zürcherstr. 35, 9500 Wil, Tel. 073/22 37 88

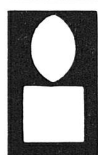
**ARS ET AURUM**  
Kirchengoldschmiede

**Niklaus von Flüe**

### Erleuchtete Nacht

Holzschnitte zu seinen Visionen von Alois Spichtig. Mit Texten von Margrit Spichtig. Mit einem Nachwort von Hans-Ulrich Jäger. Reihe «Texte zum Nachdenken» Bd. 852. 128 Seiten, Fr. 7.90.

Zu beziehen bei: Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63



**LIENERT  
KERZEN  
EINSIEDELN**  
☎ 055 53 23 81



**radio vatican**

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe  
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)  
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

### Messweine

**SAMOS des PÈRES:** der unübertreffliche und bestens haltbare Muskateller von der Mission catholique (griech. Insel Samos); süß.

**FENDANT:** im Wallis gewachsen und gepflegt aus der Chasselas-Traube; trocken.

Weinkellerei KEEL & Co. AG  
9428 Walzenhausen, Telefon 071 - 44 14 15

A.Z. 6002 LUZERN

7989

Herrn  
Dr. Josef Pfammatter  
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

11/17. 3. 88